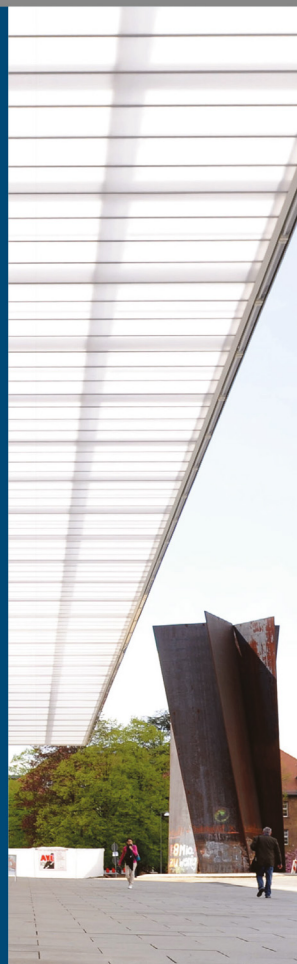


UNIVERSITÄTSREDEN 133

Prof. Dr. Patricia Oster-Stierle

Literatur als  
pacte de générosité.  
Kollektive Erinnerung in  
deutsch-französischer  
Perspektive

Abschiedsvorlesung  
31. Januar 2024



*universaar*

Universitätsverlag des Saarlandes  
Saarland University Press  
Presses Universitaires de la Sarre



Prof. Dr. Patricia Oster-Stierle



**Prof. Dr. Patricia Oster-Stierle**

**Literatur als pacte de générosité.  
Kollektive Erinnerung in deutsch-französischer  
Perspektive**

**Abschiedsvorlesung  
31. Januar 2024**

© 2025 universaar  
Universitätsverlag des Saarlandes  
Saarland University Press  
Presses Universitaires de la Sarre



Postfach 151150, 66041 Saarbrücken

Herausgeber     Der Universitätspräsident

Redaktion        Universitätsarchiv

Vertrieb          Universitätsarchiv

ISBN 978-3-86223-360-1 gedruckte Ausgabe

ISBN 978-3-86223-361-8 Online-Ausgabe

Satztechnik: Julian Wichert

Fotos: Jörg Pütz (Umschlag), Patricia Oster-Stierle

# Inhalt

## **Begrüßung**

Prof. Dr. Manfred Schmitt  
Präsident der Universität des Saarlandes 7

Prof. Dr. Margret Wintermantel  
Vorsitzende des Hochschulrates 11

Sébastien Girard  
Consul général de France 13

Prof. Dr. Dr., h.c. Tiziana Chiusi  
Vorsitzende des Clusters für Europaforschung 15

## **Abschiedsvorlesung**

Literatur als pacte de générosité. Kollektive Erinnerung  
in deutsch-französischer Perspektive  
Prof. Dr. Patricia Oster-Stierle 19

Schriftenverzeichnis 35

Lebenslauf 45

Bisher veröffentlichte Universitätsreden 47



# Begrüßung

**Manfred Schmitt**

Liebe Frau Kollegin Oster-Stierle, liebe Patricia,

ich freue mich sehr, Dich, liebe Patricia, und Deinen lieben Gatten und hoch geschätzten Kollegen, Herrn Professor Stierle, auf das Allerherzlichste zur heutigen Festveranstaltung zu Deinen Ehren begrüßen zu dürfen. Ich grüße ebenso herzlich:

- Herrn Minister von Weizsäcker und die anwesenden Abgeordneten des saarländischen Landtages,
- den Französischen Generalkonsul Sébastien Girard,
- den langjährigen Abgeordneten des Europäischen Parlaments, Herrn Jo Leinen,
- die Präsidentin der Deutsch-Französischen Hochschule und Präsidentin der Universität Trier, Frau Kollegin Eva Martha Eckkrammer,
- unsere amtierende Hochschulratsvorsitzende und ehemalige Universitätspräsidentin, Margret Wintermantel,
- sowie die aktuellen, insbesondere auch die ehemaligen Universitätsratsmitglieder,
- die amtierende Vorsitzende des Clusters für Europaforschung, Frau Prof. Tiziana Chiusi,
- Herrn Professor Elton Pifti vom Romanischen Seminar, welches zu dieser Veranstaltung einlädt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen - auch der Deutsch-Französischen Hochschule,

Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur,

liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Lehrstuhls für Französische Literaturwissenschaft an der Universität,



ich grüße herzlich die akademischen Schülerinnen und Schüler von Patricia Oster-Stierle, Studierende, Alumni, alle Weggefährten und alle, die heute in die Aula gekommen sind, um ihre Verbundenheit mit ihr zum Ausdruck zu bringen.

An dem beeindruckenden Auditorium hier in der Aula ist leicht zu erkennen, dass es sich um eine ganz besondere Persönlichkeit unserer Universität handelt, die in wenigen Minuten ihre offizielle Abschiedsvorlesung halten wird. Seit 2003 ist Patricia Oster-Stierle Inhaberin des Lehrstuhls für Französische Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes.

In dieser Zeit hat sie sich in ganz herausragender Weise nicht nur um ihr Fach, die Romanistik, verdient gemacht, sondern insbesondere auch um den deutsch-französischen Dialog, um den kulturellen Austausch zwischen Frankreich und Deutschland, um die deutsch-französische Zusammenarbeit im Bildungs- und Hochschulwesen und – natürlich und insbesondere – um den Europa-Schwerpunkt unserer Universität, den sie entscheidend mitgeprägt, mitgestärkt und mitprofiliert hat. Patricia Oster-Stierle ist – wie es auch die Festschrift zu ihrem 60. Geburtstag betont: eine echte Brückenbauerin – eine Brückenbauerin in der Forschung, in der Lehre und in der Hochschulpolitik.

Darüber hinaus zeigte sie stets auch ein enormes Engagement für und um unsere Universität: Sie war acht Jahre lang im Präsidium der Universität des Saarlandes tätig, von 2005 bis 2007 als Vizepräsidentin für Planung und Strategie und anschließend bis 2012 als Vizepräsidentin für Europa und Kultur. In dieser Zeit hatte ich Patricia als Vizepräsidentin und Kollegin im Präsidium der Universität des Saarlandes kennen und schätzen gelernt.

Patricia Oster-Stierle ist eine unermüdliche Netzwerkerin im Dienste der grenzüberschreitenden wissenschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit: als Wissenschaftlerin wie auch in ihren zahlreichen Ämtern und Aktivitäten, in denen sie sich in all den Jahren engagierte und auch nach wie vor engagiert: beispielsweise als frühere Präsidentin des Franko-Romanistenverbandes, als Präsidentin der Deutsch-Französischen Hochschule oder als Gründungsmitglied und bis 2023 auch als Direktoriumsvorsitzende des hiesigen Cluster für Europaforschung der Universität des Saarlandes (CEUS), welches die Aktivitäten im universitären Europa-Schwerpunkt vernetzt und interdisziplinäre Forschung und Lehre zum Themenfeld Europa koordiniert. Neben vielem anderen koordiniert und verantwortet CEUS außerdem das Exzellenzlabor Europa, eine Kooperation mit der Villa Vigoni.

Ihr besonderes Geschick zum Netzwerken zeigt sich ferner in ihren zahlreichen Mitgliedschaften: sei es in der Académie de Berlin, deren zweite Vorsitzende sie ist, sei es als Mitglied des Beirats der Stiftung für die deutsch-französische kulturelle Zusammenarbeit, des Universitätsrats der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, des wissenschaftlichen Beirats der Universität Siegen, im Akademierat der Europäischen Akademie Otzenhausen, im Conseil de formation der l'Université de Lorraine, im Vorstand der Franz-Mai-Stiftung, bis hin zu ihrer Mitgliedschaft im Kuratorium der StudienStiftungSaar und ihrer Rolle als Vertrauensdozentin der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

Von ihrem vielfältigen Engagement vor allem für die deutsch-französische Zusammenarbeit im Bildungs- und Hochschulwesen zeugen zahlreiche hohe Auszeichnungen: So ehrte der französische Staat Patricia Oster-Stierle mit den höchsten Auszeichnungen, die er zu vergeben hat – ich bin sicher, dass Herr Generalkonsul Girard in seinem Grußwort noch hierauf eingehen wird. 2021 folgte dann schließlich von deutscher Seite das Bundesverdienstkreuz am Bande.

All diese ihre Leistungen und Eigenschaften in ein Grußwort zu fassen, ist unmöglich. Ich hoffe aber, dass ich verdeutlichen konnte, wie außerordentlich die Aktivitäten und der persönliche Einsatz von Patricia Oster-Stierle an unserer Universität waren und bis heute sind.

Mit ihrer heutigen Abschiedsvorlesung besteht für mich als Universitätspräsident die schöne Gelegenheit, Frau Professorin Patricia Oster-Stierle – Dir, liebe Patricia – für dies alles ganz persönlich wie auch im Namen der Universität des Saarlandes von Herzen zu danken.

Zu danken für Deinen großartigen Einsatz für unsere Universität auf so vielen Ebenen: für unseren Europaschwerpunkt und das CEUS, für Deine langjährigen Verdienste um die vielen Kooperationen in Lehre und Forschung, für Dein außerordentliches, ja herausragendes Engagement für die deutsch-französische Zusammenarbeit, und nicht zuletzt für Deinen großartigen und immer hoch engagierten Einsatz für „Deine“ Studierenden und Doktorandinnen und Doktoranden.

DANKE!

Ihnen allen danke ich für Ihre Aufmerksamkeit, und darf an dieser Stelle nunmehr das Wort an Frau Prof. Wintermantel übergeben.



# Begrüßung

Margret Wintermantel

Liebe Patricia,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

eine offizielle Abschiedsvorlesung hältst Du heute, inoffiziell wird es ja zum Glück nicht Deine letzte Vorlesung sein.

Ein paar persönliche Anmerkungen seien mir erlaubt. Als die Universität des Saarlandes Patricia Oster-Stierle als Professorin berufen hat, waren die Dinge völlig klar: Man war sich einig. Dies ist genau die richtige Persönlichkeit auf diesem Lehrstuhl. Romanistin mit beeindruckender Publikationsliste, große Erfahrung in der Lehre, sehr gute Vortragskompetenz und damit absolut passend zu einer Universität, die wie keine andere deutsche Universität in Lehre und Forschung mit Frankreich verbunden ist, die einen Schwerpunkt Europa pflegt, der richtige Platz auch – place to be – für eine motivierte junge Romanistin.

Dass sie, unsere Patricia, dann auch eine tiefe Leidenschaft und eine große Begeisterung für die Sprache und Kultur unserer französischen Nachbarn mitbrachte, das haben wir anfänglich gar nicht gemerkt, doch hat uns dies zunehmend fasziniert.

Die Liebe zur französischen Sprache, die in so besonderer und von uns allen bewunderten Weise Emotionen und Kompetenz, Gefühl und Rationalität höchst differenziert zum Ausdruck bringen kann, ja, das hat Patricia in ihren Vorlesungen und Seminaren und dann auch in ihrer Theatergruppe hinreißend vermitteln können und ihre Studentinnen und Studenten dafür begeistert.

Und dann hast Du es auch geschafft, Deinen Mann ins Saarland mitzubringen, der sowohl die Leidenschaft als auch die wissenschaftliche Kompetenz für die romanische Kultur mit Dir teilt. Ein Wissenschaftler-Paar, das im Dialog miteinander neue Ideen entwickelt und neue Einsichten hervorbringt. Es macht Euch Beiden Freude, in dieser Grenzregion zu leben

und immer wieder die französischen Wurzeln in der Sprache und Kultur zu entdecken und zwischendurch dann auch mal schnell nach Paris zu fahren. Ihr kennt die Geschichte darüber, wie sehr die Saarländer sich der „Franzöisierung“ durchaus zur Wehr gesetzt und ihre Eigenständigkeit bewahrt haben. Darüber könnt Ihr und können wir uns freuen. Dass man „aux armes, citoyens“ aus der französischen Nationalhymne ersetzt durch „oh je mir sinn „franzesisch“ gehört zu dieser Geschichte, die uns verständlich macht, wie Identität, Identifikation immer wieder neu in der Grenzregion verhandelt werden. Die sprachlichen Verbindungen und Vermischungen findet man im Übrigen ja auch im ganzen Südwesten Deutschlands, speziell auch in der Kurpfalz. So habe ich doch länger nachdenken müssen, als ich hörte, „Was hat das Kellerräddel geschlagen“, und das wäre eine Eindeutschung von „Quelle heure est il?“

Nun zu Patricia! Die Begeisterung und Kompetenz, die Du als Professorin und danach als Vizepräsidentin und dann auch als Chefin der Deutsch-Französischen Hochschule mitgebracht und hier eingebracht hast, also dafür können wir Dir nur danken. Patricia, ein Glücksfall für die Universität des Saarlandes.

## Discours

### Sébastien Girard

Je suis très honoré que vous m'ayez convié à dire quelques mots à l'occasion de votre cérémonie de départ. Plutôt que de départ, je souhaiterais revenir aux origines.

Au commencement était le 18<sup>e</sup> siècle. Le 18<sup>e</sup> siècle c'est un âge d'or français et c'est aussi un âge d'or allemand. Le siècle des Lumières et l'Aufklärung se répondent, comme par un effet de miroir. Les deux civilisations s'intéressent sincèrement l'une à l'autre, sont curieuses de se découvrir : Voltaire et Goethe n'auront de cesse de s'intéresser au pays voisin. Goethe qui a donné son nom aux instituts culturels allemands à l'étranger. Et dont nous allons célébrer cette année les 275 ans de la naissance.

Il en est de même dans le domaine scientifique ou musical. Le 18<sup>e</sup> siècle préfigure Charles de Villers et Germaine de Staël. Le 18<sup>e</sup> siècle c'est aussi, comme l'écrivait Norbert Elias, la civilisation des mœurs, une étape importante de l'évolution de l'Occident.

Le 18<sup>e</sup> siècle c'est enfin le siècle d'or des académies. Les académies sont des sociétés savantes qui jouent un rôle de promotion de la pensée des Lumières. À Paris, les principales sont l'Académie des inscriptions et des belles-lettres, l'Académie des sciences, l'Académie française. Il y en a aussi de très actives dans de nombreuses villes de province. Marivaux, dont vous êtes une experte, a lui-même été académicien et secrétaire perpétuel de l'Académie française.

Dieses Erbe beanspruchen Sie stolz für sich, zum Beispiel durch die Berliner Akademie. Die Berliner Akademie ist eine unabhängige deutsch-französische Kulturorganisation, die im Juni 2006 in Berlin gegründet wurde. Ihr Ziel ist es, den kulturellen Austausch und den Dialog der Ideen zwischen Deutschland und Frankreich in den Bereichen Sprache und Kultur im Geiste Voltaires zu beleben. Die Akademie besteht aus 20 Mitgliedern. Sie steht unter dem Schutz des französischen Botschafters in Deutschland und

hatte den ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker (1920-2015) als Ehrenpräsidenten.

Seit 2008 verleiht sie den Preis der « Académie de Berlin », mit dem Institutionen, Personen oder Projekte ausgezeichnet werden, die in herausragender Weise zur Entwicklung und Vertiefung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern beigetragen haben. Im vergangenen Jahr wurde der Preis an das Festival PRIMEURS verliehen, das hier allen bekannt ist, da es Saarbrücken und Forbach miteinander verbindet.

C'est sans doute cette curiosité qui vous caractérise, je crois, qui au départ vous a amenée à étudier à l'étranger, à Toulouse et à Harvard, puis à poser vos valises à Sarrebruck, la capitale par excellence du franco-allemand dans le domaine de l'enseignement et de l'enseignement supérieur. La reconnaissance n'a pas tardé puisque dès 2005 vous êtes vice-présidente de l'Université de la Sarre. Une université qui vient de célébrer ses 75 ans et qui reste fidèle à ses origines françaises : en témoigne le panneau « Université de la Sarre » qui orne toujours son entrée. Une photo que vous avez choisie pour illustrer le carton d'invitation que nous avons reçu.

2013 wurden Ihnen neue Aufgaben an einer anderen Universität übertragen, auf die Saarbrücken ebenfalls stolz sein kann: der Deutsch-Französische Hochschule. Sie übernahmen die Vizepräsidentenschaft und später die Präsidentenschaft dieser jungen, aufstrebenden und weltweit einzigartigen Universität. Es ist ein solcher Erfolg, dass die DFH heute ein Netzwerk von 208 deutschen und französischen Hochschuleinrichtungen ist, die insgesamt 196 integrierte Studiengänge anbieten.

Liebe Patricia, Deutschland, aber auch Frankreich haben es sich nicht nehmen lassen, Ihnen ihre Anerkennung durch die höchsten Ehreenauszeichnungen zu zeigen:

2006: Ernennung zum Officier dans l'Ordre des Palmes Académiques

2011: Ernennung zum Chevalier dans l'Ordre du Mérite

2017: Ernennung zum Chevalier de la Légion d'honneur

2021: Ernennung zum Commandeur dans l'Ordre des Palmes Académiques

Nous sommes impatients de vous entendre parler de la littérature comme « pacte de générosité ». Une générosité dont vous n'êtes avare dans aucun de vos engagements. A notre tour de vous témoigner notre plus profonde reconnaissance, pour ce que vous avez entrepris et entreprendrez encore, au service de la connaissance réciproque de nos deux cultures !

# Begrüßung

Tiziana Chiusi

Magnifizenz, lieber Herr Schmitt,  
sehr geehrter Herr Minister für Finanzen und Wissenschaft von Weizsäcker,  
aber vor allem lieber Kay, liebe Patricia,

um Cicero paraphrasierend zu zitieren: die Ehre, die mir heute zugeteilt wird, hier als Vorsitzende des CEUS zu Dir sprechen zu dürfen, ist nur der Freude gleich, die ich dabei empfinde. Denn unabhängig von der bereichernden kollegialen Nähe und der tiefen Freundschaft, die uns verbindet: das CEUS, liebe Patricia, verdankt Dir alles.

Du hast das CEUS, – das damals eleganter, wie ich meine, Collegium Europaeum Universitatis Saraviensis hieß – vor mittlerweile elf Jahren in Deiner Zeit als Vizepräsidentin für Europa gegründet. Du hattest nämlich erkannt, dass die historisch bedingte europäische Berufung der Universität des Saarlandes und des Saarlandes selbst, welche zu dem für die Universität identitätsstiftenden und deutsch-französisch geprägten Europa-Schwerpunkt geführt hat, einen Anker, eine Plattform benötigt, auf der die vielfältigen Aktivitäten unserer Universität auf dem Feld Europa gebündelt und nachhaltig gestärkt werden.

Ich erinnere mich sehr gut an diesen Anfang. Du hattest alle „Europa-Akteure“ unter den Kollegen aus allen Fakultäten zusammen getrommelt, es waren dabei auch Kollegen aus der Medizin, den Naturwissenschaften, der Ingenieurwissenschaft. Wir waren gekommen, ohne genau zu wissen, was von uns erwünscht war, was von uns erwartet wurde. Deine Begeisterung, Deine Vision einer gemeinsamen, auf Europaforschung gerichteten universitären Einrichtung, die durch das Zusammenkommen von unterschiedlichen Perspektiven und Kompetenzen die Ergebnisse und die Wirkung der Einzelnen auf dem Gebiet der Europaforschung erweitern und vervielfältigen konnte, hat fast alle überzeugt. So sind wir diesen Weg gegangen, zwar nicht alle, die an dem Tag da waren, aber sehr viele davon.



Mit Deinen Impuls und Deiner Hilfe als Vizepräsidentin hast Du das Gründungsdirektorium, welches aus den Kollegen Schlange-Schöninghen, dem zu früh von uns gegangenen ersten Geschäftsführenden Direktor, Scholz, der Kollegin Fellner und meiner Wenigkeit bestand, über die erste Zeit getragen. So haben wir Mittel erhalten, wenige zwar, am Anfang waren sie nur genug, um eine halbe, befristete Stelle zu bezahlen. So fing unsere unersetzliche Geschäftsführerin Anne Rennig an – aber immerhin, damit konnten wir die Arbeit beginnen. Einige der Formate, die immer noch Kern der Aktivität des CEUS darstellen, wurden damals initiiert: die Europa-Diskurse zum Beispiel; oder die neue Ausrichtung der Europa-Gastprofessur als Leuchtturm, der in der Lage ist, die Blicke der Fachwelt auf unsere Universität des Saarlandes zu richten; oder die Europa-Konferenz, um alle zwei Jahre die besten Experten zu den jeweiligen Themen nach Saarbrücken zu locken. Deine unerlässliche Unterstützung bei allen diesen und sonstigen Aktivitäten des CEUS war immer eine Sicherheit für uns.

Aber auch im Anschluss an Deine Zeit als Vizepräsidentin hast Du das CEUS mit Deinen Ideen und Deinem unermüdlichen persönlichen Engagement weiterhin entscheidend geprägt und in Deinen vielfältigen Funktionen immer eine schützende Hand über die Einrichtung gehalten. Ich zitiere nur die Klausurtagung 2015, wo Du und Christian Scholz beim Abendessen das Schlagwort für die erste SFB-Initiative gefunden haben: „Fluchtraum Europa“.

Als das CEUS in einem Strategieprozess 2019 zum „Cluster für Europaforschung“ weiterentwickelt wurde, standest Du wieder bereit, um diesen Prozess zu begleiten, zu leiten und dann als erste Vorsitzende die Geschicke des neuen CEUS zu lenken. In dieser Zeit ist es Dir gelungen, vielfältige Aktivitäten in Forschung und Lehre anzustoßen, die Nachwuchsförderung voranzubringen und nachhaltige und renommierte Kooperationen aufzubauen, zum Beispiel das Exzellenzlabor Europa mit der Villa Vigoni an Comersee. Nach innen wie nach außen hast Du das CEUS stets mit Verve und Loyalität vertreten, ihm Dein enormes Netzwerk zur Verfügung gestellt und ihm mit Deiner von Charme und sanfter Beharrlichkeit geprägten unnachahmlichen Art gedient.

Wie Du mit dieser Deiner Art Menschen für Ideen und für Dich gewinnen konntest – und gewinnen kannst – zeigt die beeindruckende Anzahl von Kollegen, Freunden, Persönlichkeiten der Kultur, der Wirtschaft, der Politik aus Deutschland und aus Frankreich, die heute hier versammelt sind, in der bis zum letzten Platz besetzten Aula der Universität, um Dich bei

Deiner Abschiedsvorlesung zu ehren, Dir ihre Zuneigung, Respekt, Freundschaft zu bezeugen, Dir die Anerkennung für Deine unermüdliche Arbeit als Europäerin, als Brückenbauerin zwischen Deutschland und Frankreich, beide von Dir als Heimat empfunden, zu zollen.

Ja, liebe Patricia, mit Deinem Leben, Deinem wissenschaftlichen Wirken, Deinem im besten Sinne politischem Engagement für Europa und für die deutsch-französische Freundschaft verkörperst Du den Geist, aus dem diese Universität entstanden ist und wovon sie, wie das Saarland als historisch fundamentaler Bestandteil der Bundesrepublik, heute wie damals lebt. Du bist für uns das beste Beispiel für den „wahrhaft europäischen Geist“, den wir so oft beschwören.

Ein Hauch von Melancholie weht über Abschieden dieser Art, auch wenn die alte Tradition der Abschiedsvorlesung ein ehrwürdiger, schöner Brauch der Universität ist. Heute spüre ich hier aber eher den Unternehmungsgeist eines neuen Anfangs als die Ruhe des Abschieds. Ich glaube, das liegt daran, dass wir, die Dich kennen, nicht wirklich glauben können – genauso wenig wie Du selbst –, dass Du heute von Deiner geliebten Universität Abschied nimmst. Vielmehr meinen wir, dass Du in anderer Weise an ihrem Leben weiter teilnehmen wirst.

Deswegen darf ich Dir heute im Name des Collegiums, der Geschäftsführung und der ganzen Mannschaft des Clusters für Europaforschung für Dein Engagement und Deine Hilfe für das CEUS aufrichtig danken, aber gleichzeitig Dich auch im Namen des Collegiums wegen Deiner Verdienste bitten, den Ehrenvorsitz des CEUS anzunehmen. Das soll weniger ein Zeichen der Dankbarkeit als der Hoffnung sein: Denn dadurch erhoffen wir uns, weiterhin eng mit Dir verbunden zu bleiben, weiterhin von Deiner Weitsicht, Deinen Ideen, Deiner inspirierenden Kraft zu profitieren. Nimmst Du die Wahl an, liebe Patricia? Du antwortest: „Ja“.

Meine Damen und Herren, begrüßen Sie mit mir Prof. Dr. Patricia Oster-Stierle, die Ehrenvorsitzende des CEUS!



# Die Literatur als pacte de générosité oder die Bedeutung der kollektiven Erinnerung im deutsch-französischen Kontext.<sup>1</sup>

Patricia Oster-Stierle

In seinem Essay *Qu'est-ce que c'est que la littérature ? – Was ist die Literatur?* charakterisiert Sartre das Verhältnis zwischen Autor und Leser: „La lecture est un pacte de générosité entre l'auteur et le lecteur. Das Lesen ist ein Pakt der Generosität zwischen Autor und Leser; jeder vertraut dem anderen, jeder verlässt sich auf den anderen, verlangt vom anderen so viel, wie er von sich selbst verlangt. Denn dieses Vertrauen ist selbst Generosität.“<sup>2</sup>

Die Interaktion von Leser und Text ist fundamental. Der Leser aktualisiert den Text, der ihm einen Spielraum gewährt, ihn jedoch zugleich auf der Ebene der Narration, der Handlung, der Figuren, der Textsyntax, Textpragmatik und Textsemantik lenkt. Der Leser wird im literarischen Text als implizit mitgedacht, die Intentionen des Textes sind nicht ausformuliert, sondern sie sind der Vorstellungskraft des Lesers überantwortet. Lesen heißt deshalb immer partizipative Aneignung des Gelesenen. Literatur vermittelt eine Welterfahrung, weil sie in der Lage ist, dem Imaginären eine Form zu geben. Auf diese Weise eröffnet die Literatur einen Erfahrungshorizont jenseits des offiziellen Diskurses von Politik und Geschichte. Dem Leser werden neue Zugänge zur Wahrnehmung des Anderen, ja selbst zu einer kollektiven Erinnerung eines anderen Landes eröffnet. Sartre geht davon aus, dass sich der Leser beim Lesen seiner „personnalité empirique“, seiner auf Erfahrung beruhenden *Persona*, entäußere, seinen Ängsten, Resentiments und seinem aktuellen Lebenszusammenhang entkomme, um ein hohes Maß an intellektueller Freiheit zu gewinnen. Diese Freiheit hat eine Bewusstseinserweiterung des Lesers zur Folge, die es ermöglicht, Grenzen

- 1 Der Text ist am 24.03.2024 in leicht gekürzter Form unter dem Titel „Es wird nie wieder Krieg geben. Maurice Rostand, Pionier der Aussöhnung“ in der Online-Ausgabe von „Bilder und Zeiten“ der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erschienen.
- 2 Jean-Paul Sartre, *Qu'est-ce que la littérature?*, Paris: Gallimard 1948, S. 50. Übersetzung P.Oster.

der eigenen Überzeugung zu überschreiten. Welche Aufgabe kommt in diesem Zusammenhang der Literaturwissenschaft zu? In Sartres Modell fehlt sie als eine dritte Instanz. Sie sucht nach Schlüsseln zum Text, indem sie Fragen stellt, auf die das jeweils konkrete Phänomen, die konkrete Sprache, eine unvorgreifliche Antwort sind. Sie hält aber auch eine Ferne präsent, in die Texte aus anderen Jahrhunderten oder anderen kulturellen Kontexten und in anderen Sprachen entrückt erscheinen. Diese vermittelnde Instanz zwischen Autor und Leser hat Teil am „pacte de générosité“, weil sie die Zugänge zu den Texten präsent hält, ihren jeweiligen Kontext rekonstruiert und aus neuen Perspektiven beleuchtet, das noch nicht ins Licht Gerückte ausdrücklich macht und den Fokus in immer wieder anderer Weise richtet.

Heute möchte ich als Literaturwissenschaftlerin selbst in einen „pacte de générosité“ eintreten und den Konsequenzen nachgehen, die die Beschäftigung mit der Literatur für das Verstehen zwischen Deutschland und Frankreich hat. Wie werden kollektive Erfahrungen, die ins Sozialimaginäre eingegangen sind, in der Literatur bewahrt und lebendig gehalten? Wie und aus welchem Grund werden sie in immer wieder neuer Weise aktualisiert?

Auf politischer Ebene ist das deutsch-französische Verhältnis im Augenblick von Missverständnissen geprägt. Aufsehen und Kopfschütteln erregte die Warnung des französischen Wirtschaftswissenschaftlers und Kulturphilosophen Jacques Attali, der 2022 in der Chronique von *Les Echos* (26.10.2022) postulierte, „La guerre entre la France et l'Allemagne redevient possible“. (Ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ist wieder möglich). Allgemein wurde diese Behauptung als absurd zurückgewiesen. Die konkrete Erinnerung an die Kriege zwischen unseren beiden Ländern ist verblasst. Sie war ein Garant für den Frieden. Als Präsidentin der Deutsch-Französischen Hochschule wurde ich 2016 nach Japan und Korea zu einem Symposium eingeladen, um zu erklären, wie es möglich war, nach den schrecklichen Kriegen zwischen unseren Ländern eine so enge Hochschulkooperation zwischen Deutschland und Frankreich zu realisieren. Die Deutsch-Französische Hochschule erschien in Japan und Korea als ein Modell für ein friedliches Miteinander der Jugend in der Zukunft.

Ich bin Mitglied der Académie de Berlin, in der sich an der französischen Botschaft in Berlin Intellektuelle und Künstler wie Anselm Kiefer, Wolfgang Ischinger, Volker Schlöndorff, Thomas Ostermeier, Wim Wenders, Uli Wickert und Nils Minkmar und einige weitere 2006 zusam-

mengefunden haben, um sich für das deutsch-französische Verhältnis zu engagieren. Im letzten Jahr wurde als Pendant zu unserer Académie an der deutschen Botschaft in Paris, die Académie franco-allemande de Paris gegründet. Die französischen Académiciens, darunter François Villeroy de Galhau, der Gouverneur de la Banque de France, veröffentlichten anlässlich dieser Gründung einen viel beachteten Gastbeitrag im *Figaro* (17.1.2023), in dem sie dazu aufriefen, den Blick auf die Vergangenheit mit einem Blick in die Zukunft zu verbinden, ein neues, an die Geschichte der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich anschließendes Kapitel aufzuschlagen, um Europa gemeinsam zu gestalten und unsere historischen Erinnerungen zu nutzen, um die Zukunft zu verändern und den Frieden in Europa dauerhaft zu sichern. Präsident Macron hat am 22. Januar 2024 eine bemerkenswerte Rede vor dem Bundestag in Gedenken an Wolfgang Schäuble gehalten. Eine Sternstunde der deutsch-französischen Freundschaft. Er sprach zum Erstaunen aller auf Deutsch, ein ‚acte de générosité‘ – und er sprach von einer Konstellation des „davor“ und des „danach“, die auch das deutsch-französische Verhältnis und seine kollektive Geschichte präge.

Die historischen Erinnerungen des „davor“, auf denen das „danach“ unserer Gegenwart aufruft, haben ihren Ort auch und in besonderer Weise in der Literatur. Ich habe es als meine Aufgabe betrachtet, den Studierenden die französische Sprache, Kultur und Literatur näher zu bringen, denn nur so kann die deutsch-französische Freundschaft auf Dauer gestellt werden. Dazu gehören insbesondere auch die Texte, in denen das kollektive französische Gedächtnis an den Ersten und Zweiten Weltkrieg seinen Ausdruck findet. So habe ich mit französischen und deutschen Studierenden Texte von deutschen und französischen Autoren gelesen, darunter Barbusse, Giono, Cendrars, Céline, Remarque und Jünger, die im Ersten Weltkrieg gekämpft haben. Die Lektüre der Texte hat in ganz anderer Weise als es ein Geschichtsbuch könnte, den Zugang zu den Emotionen und Erfahrungen der jungen deutschen und französischen Soldaten eröffnet. Durch eine gemeinsame Fahrt nach Verdun wurde diese Erfahrung vertieft. Wie kann man heute auf diesen Erfahrungen aufbauen, um sich gemeinsam für Europa zu engagieren? 2016 wurde Volker Schlöndorff als deutscher Regisseur vom französischen Staatspräsidenten gebeten, die Gedenkfeier zum 100. Jahrestag von Verdun auszurichten. 4000 deutsche und französische Jugendliche trafen sich in Verdun, um über ihre gemeinsame Geschichte zu sprechen. Volker Schlöndorff ließ diese Jugendlichen zunächst in bunten

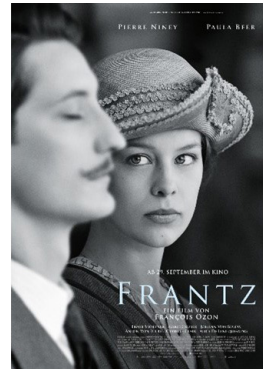
T-Shirts durch den sogenannten roten Wald und dann zwischen den weißen Kreuzen laufen. Ein unvergessliches Bild voller Lebendigkeit, Eintracht und Dynamik vor dem Hintergrund von Tod und sinnloser Vernichtung jungen Lebens. In der mit Mut und großer Sensibilität ausgerichteten Gedenkveranstaltung in Verdun trifft Gegenwart auf Vergangenheit – junge Franzosen und Deutsche laufen gemeinsam zwischen den Gräbern – das ist ein Bild, das sich jedem Zuschauer für immer tief eingeprägt – auch als Bild der Hoffnung. Schlöndorff wollte vor allem das Genre der „Gedenkveranstaltung“ vermeiden. So äußerte er bei einem Interview: „Es geht ja nicht darum, sich mit Originalität auszuzeichnen, sondern unter der ganzen Kruste von Zeremonien dahin durchzudringen, worum es eigentlich geht: 300.000 junge Menschen, die innerhalb von 300 Tagen abgeschlachtet worden waren, ohne jeden Sinn und Verstand. Daran musste man mit den Jugendlichen aus Frankreich und Deutschland arbeiten, damit sie einen Bezug dazu herstellen, dass das ihre Geschichte ist.“<sup>3</sup>



- 3 Schlöndorff im Gespräch mit Elske Brault: Das SWR2 Kulturgespräch mit Volker Schlöndorff über die Gedenkfeier zur Schlacht von Verdun, 27.5.2016 um 7.45 Uhr: <http://www.swr.de/swr2/kultur-info/volker-schloendorff-plant-verdun-gedenken/-/id=9597116/did=17497550/nid=9597116/1ge0yd4/index.html>. [Eingesehen am 2.01.2024] Vgl. auch Patricia Oster, „Wirklich ‚Lustlos, vollkommen lustlos‘?“, in: *Beziehungsstatus: Kompliziert*. Dreißig Blicke auf die deutsch-französische Beziehung, hrsg. von Markus Gestier und Katrin Mikulcic, Saarbrücken: Conte 2017, S. 189-214.



Die Literatur hat hier eine wichtige Aufgabe. Dies möchte ich im Folgenden am Beispiel eines Romans von Maurice Rostand mit dem Titel *L'homme que j'ai tué* (Der Mann, den ich getötet habe) aus dem Jahr 1921 veranschaulichen. Der Roman wurde bis heute immer wieder aktualisiert, so entstand 1930 eine Theaterfassung, die sogleich ins Deutsche übersetzt und von Ernst Lubitsch verfilmt wurde. 2016 erfuhr das Werk mit dem Film *Frantz* von François Ozon eine erneute Aktualisierung:



Maurice Rostand, der Sohn des bekannten Theaterschriftstellers Edmond Rostand, war überzeugter Pazifist. Die deutsch-französische Aussöhnung nach dem Krieg steht im Mittelpunkt seines Romans. Ein junger französischer Soldat wird von einer deutschen Familie aufgenommen, obwohl er ihren einzigen Sohn im Krieg getötet hat. Rostand führt die Leser an ein Kriegstrauma heran, das stellvertretend für die Traumata seiner Generation steht. Er verfolgt in einer Zeit, in der Frankreich den Sieg über Deutschland trotz aller Verluste feiert, die Auswirkungen des Krieges auf die Psyche eines jungen traumatisierten Franzosen, der den Anblick eines jungen Deutschen, den er im Krieg erschossen hat, nicht vergessen kann. Rostand lenkt die Aufmerksamkeit auf einen einzigen Augenblick im Kriegsgeschehen, auf den 22. Oktober 1915, an dem ein Franzose im Kampf einen Deutschen tötet. Doch dies stellt Rostand nicht dar, vielmehr wird die Konfrontation zweier Soldaten aus feindlichen Lagern auf das Essentielle zurückgeführt. Nicht die bedrohliche Existenz des Feindes wird ausgelöscht, sondern ein anderer Mensch. „J’ai tué un homme“, „Ich habe einen Menschen getötet“, diese Selbstanklage wird innerhalb des Romans, der in dem Brief eines anonym bleibenden jungen französischen Soldaten an einen Geistlichen



besteht, wie ein Leitmotiv wiederholt. In Zentrum des Textes steht die letzte sprachlose deutsch-französische Kommunikation angesichts des Todes, ein Blickkontakt, der sich für immer in das Bewusstsein des Franzosen einbrennen wird:

„Und dann diese eine Minute, in der ich tötete, [...] ich sah ihn an. [...] Dann ging ich auf ihn zu. [...] Er lag erstarrt unter dem reglosen Baum, [...] ich weiß nicht, wie es kam, wir waren allein, die andern hatten sich entfernt [...] aber er hatte mich gesehen. Er wusste, dass es nicht das anonyme Verbrechen einer unsichtbaren Kugel war, das ihn getötet hatte... sondern ein menschliches Wesen im Radius seines Blicks. Und sein Blick starrte mich an, eine Ewigkeit, bevor er verschwand. Sein kurzer Blick, dieser immense stumme Schrei der Augen.“<sup>4</sup>

Das Schockbild dieses letzten Blicks wird zum Generator des Textes. Der Roman verfolgt, wie der französische Soldat diese Erfahrung, dieses Trauma, durcharbeitet. Es wird deutlich, wie Literatur eine Phänomenologie des Bewusstseins erschließt. Was nimmt ein Soldat wahr, der getötet hat, wenn er dem Blick des von seiner Hand Sterbenden begegnet? Was löst diese Erfahrung in ihm aus? Was ist Krieg jenseits aller Formeln des nationalen Enthusiasmus? Wie lässt er den Einzelnen zurück? In historischen Abhandlungen kann man lesen, dass während der sogenannten Herbstschlacht in der Champagne vom 22. September bis zum 6. November 1915 die Alliierten etwa 250.000 Soldaten, die Deutschen 150.000 Soldaten verloren. Mit Hilfe der Fiktion versucht Rostand, Erfahrung in Sprache zu übersetzen. Er erfindet gleichsam die Sprache eines der Soldaten, die aus dem Stellungskrieg verstummt zurückkamen, weil ihre traumatischen Erlebnisse weder erzählbar noch mitteilbar waren. Zugleich versucht er, seinen französischen Lesern drei Jahre nach dem Krieg den Blick für den Andern, den Menschen, dem man im deutschen Feind begegnete und nach wie vor begegnet, zu öffnen. Eine kollektive Erfahrung wird wie in einem Zoom auf die singuläre Erfahrung eines Soldaten am 22. Oktober 1915 konzentriert.

4 „Et puis cette minute où j'ai frappé ! [...] je l'ai vu. [...] Puis je me suis approché. Au pied de l'arbre immobile, il gisait [...] raidi. Je ne sais comment nous étions seuls. Les autres s'étaient éloignés, mais il m'avait vu. Il savait que ce n'était pas le crime anonyme d'une balle invisible qui l'avait tué ... mais un être humain dans le rayon de son regard. Et son regard me fixa éternellement avant de disparaître. Son bref regard, cet immense cri muet des yeux.“ In: Maurice Rostand, *L'Homme que j'ai tué*. Roman (Erstausgabe 1921), Paris: J. Ferenczi et Fils 1930, S.29. Deutsche Übersetzung Oster-Stierle.

Anonymität wird in Personalität aufgehoben, wenn der französische Soldat die Erkennungsmarke des Deutschen an sich nimmt und jetzt den Namen Hermann mit dem letzten Blick verbindet. Die Begegnung ihrer Blicke verfolgt ihn in einem Maße, dass er nach Deutschland aufbricht und dort aufwändige Recherchen unternimmt, um den Feind als den Menschen in seiner eigenen Identität zu erfassen. Er wird schließlich die Familie Hermanns und seine Verlobte kennenlernen. Rostand lässt den französischen Leser über die Grenze nach Deutschland, in die Mitte einer deutschen Familie treten, die, wie viele französische Familien auch, ihren einzigen Sohn verloren hat. Da er Blumen auf dem symbolischen Grab Hermanns niederlegt, glauben sie, einen Freund ihres Sohnes vor sich zu haben und nehmen ihn, der gebrochen Deutsch spricht, freundlich auf. Er belässt sie in diesem Glauben, weil er nicht wagt, die Wahrheit zu offenbaren. Die erfundene Freundschaft erzeugt eine Nähe zu dem Vater Hermanns, der im Grunde seines Herzens die Franzosen hasst: „Die gemeinsam mit seinem Sohn verbrachten Tage, deren dunkle Täuschung ich erfand, das, was ich ihm erzählte, schuf eine Verbindung zwischen uns, die mit jedem Augenblick stärker wurde und mich mehr zerriss.“<sup>5</sup> Die Absenz wird durch die Präsenz einer erfundenen deutsch-französischen Freundschaft ersetzt, die einem jungen Franzosen kurz nach dem Krieg das Herz eines verbitterten deutschen Franzosenfeindes öffnen. Doch der junge Franzose hält der Zerreißprobe nicht stand, nur der Verlobten Hermanns wird er sich anvertrauen und die Familie fluchtartig verlassen. Der Brief an den Geistlichen endet mit der Ankündigung seines Selbstmords.

1930 verwandelt Rostand den Stoff in ein Theaterstück, das am 10. Januar 1930 im Théâtre des Mathurins in Paris aufgeführt wird.<sup>6</sup> Der Ich-Erzähler aus dem Roman trägt weiterhin keinen Namen, sondern erscheint nur als „Er“ – im französischen „Lui“. Diese bewusste Namenlosigkeit lässt ihn umso mehr zu einer Projektionsfläche für den französischen Zuschauer

- 5 „Les jours que j’avais passés auprès de son fils et dont j’inventais le sombre subterfuge, ce que je lui racontais, tout cela créait entre nous un lien chaque instant plus fort, plus déchirant.“ In : Maurice Rostand, *L’homme que j’ai tué*. Roman, a.a.O., S. 58. Deutsche Übersetzung Patricia Oster-Stierle.
- 6 Thomas Keller sieht über die tiefgreifenden Differenzen zwischen der ersten Romanfassung und dem Theaterstück hinweg und kritisiert die Vorstellung, dass ein Franzose den gefallenen Sohn einer Familie ersetzt: „Rostand propose une paix, mais elle est étouffante, prisonnière, elle ne peut pas durer“. In: *De l’Homme qui j’ai tué à Frantz. La paix n’aura pas lieu*, in: Jochen Mecke, Pierre Schoentjes und Anne-Sophie Donnarieix (Hgg.), *Esthétique de la guerre – Ethique de la paix. Un siècle de littérature sur la Grande Guerre*, Paris: Classiques Garnier 2020, S.263-277, hier S. 267.

werden. Rostand nimmt im Hinblick auf die erfundene Freundschaft zwischen dem Franzosen und Hermann jetzt wesentliche Modifikationen vor. So sprechen die Eltern Hermanns mit seiner Verlobten darüber, dass er sehr frankophil war, kurz vor dem Krieg längere Zeit in Paris verbrachte und Bücher französischer Autoren und Dichter, darunter Verlaine, Laforgue und Barrès im Original las. Als die Familie von dem französischen Fremden, der am Grab Hermanns geweint hat, wissen will, wann er ihn zum letzten Mal gesehen hat, wird detailliert verfolgt, wie er mit Hilfe der Imagination das Trauma des letzten Blickwechsels mit dem sterbenden Hermann überwindet. Mit Kleist könnte man hier vom „allmählichen Verfertigen der Gedanken beim Reden“ sprechen: Der Text ist von Leerstellen durchsetzt, die sein zögerndes Sprechen markieren: So heißt es in dem mit Bühnenanweisungen durchsetzten Text:

„Das letzte Mal... als ich ihn das letzte Mal sah ... jeden sieht er einzeln an,[...] wagt nicht ... dann ganz leise mit erstickter Stimme, die kaum die Kraft zur Lüge findet:

... Es war in Paris...Ich habe ihn von seinem Hotel abgeholt und in den Louvre mitgenommen... Er liebte es, diese Bilder zu betrachten ... Wir haben lange vor den Watteaus gestanden... eines liebte er besonders, ein blasser junger Mann, dessen Gesicht nach hinten gewendet war... nach hinten ... nach hinten ...“<sup>7</sup>

Je mehr die Eltern und auch die Verlobte Hermanns den Franzosen aber über diese von ihm erfundene deutsch-französische Freundschaft vor dem Krieg ausfragen, umso tiefer verstrickt er sich in ein Geflecht von erfundenen Geschichten. Er erzählt von gemeinsamem Musizieren und gemeinsamen Lektüren mit Hermann. Die fiktionale Freundschaft mit dem deutschen Soldaten, den er getötet hat, verdeckt hier gleichsam die traumatische Erinnerung. Je mehr die Eltern des Deutschen ihn als wiedergefundenen Sohn betrachten, desto weniger kann er ihnen erzählen, dass er ihren Sohn

7 „La dernière fois... la dernière fois que je l'ai vu... - *Il les regarde tous [...] - chacun à tour de rôle... puis, d'une voix étouffée, qui n'a pas le courage de son mensonge, il commence. ... C'était à Paris... J'étais allé le prendre à son hôtel et je l'ai emmené au Louvre... Il aimait voir les tableaux... Nous nous sommes longuement arrêtés devant les Watteau... Il y en avait un qu'il aimait particulièrement, un jeune homme pâle, avec la figure renversée... en arrière... en arrière...*“ In: Maurice Rostand, *L'homme que j'ai tué*. Pièce en trois actes et en prose représentée pour la première fois au Théâtre des Mathurins, le 10 Janvier 1930. In: Maurice Rostand, *Théâtre*, Paris: Nagel 1950, S. 100-194, hier S. 144. Deutsche Übersetzung Oster-Stierle.

getötet hat. Nur der Verlobten Hermanns offenbart er sich schließlich. Diese beschwört ihn, die Eltern im Unwissen zu belassen. Anders als im Roman suggeriert das Theaterstück ein märchenhaftes Ende. Der Franzose wird schließlich den gefallenen deutschen Sohn ersetzen und in Deutschland bleiben, weil er selbst in Frankreich keine Familie mehr hat. Auf vielen Ebenen suggeriert der Text jetzt eine Verschmelzung von deutscher und französischer Identität. Dem französischen Zuschauer wird nunmehr 12 Jahre nach dem Krieg das Identifikationsangebot gemacht, sich gleichsam aus seiner Identität zu lösen und sich imaginär auf die deutsche Seite zu begeben, in den deutschen Erfahrungsraum einzutreten, der nach dem Krieg noch immer fern erscheint und vom Text in Nähe verwandelt wird. Der Text suggeriert, dass nach dem Krieg das Schlachtfeld jede Differenz zwischen den gefallenen deutschen und französischen Soldaten aufgehoben hat. So klagt die Mutter Hermanns: „Wann wird dieser kleinliche Zwist, diese barbarische Sturheit aufhören? ... Frankreich, Deutschland, was kümmert uns das? Wenn man seine Söhne auf dem Schlachtfeld so sehr vermischt hat, ist es an der Zeit, sich über die Leichen hinweg die Hand zu reichen, um die Kinder der Zukunft zu retten!“<sup>8</sup> Ihrem Mann entgegnet sie: „Es ist nicht wahr, dass Sie die Franzosen hassen, warum sollten Sie sie hassen? [...] Ach, Hans Gaspar, unsere wahren Feinde sind in jeder Nation die Politiker, die Kriege vorbereiten, die Zeitungen, die sie fortsetzen, die Finanziere, die sich daran bereichern ...“<sup>9</sup> Anstelle einer historischen oder politischen Analyse kann das Theaterstück die Perspektive einer Deutschen, die ihren Sohn verloren hat, vermitteln, und konfrontiert seine Zuschauer mit dem Einzelnen, der ohne Hass auf die Soldaten ist, die ihm gleichen und auf die er dennoch schießen muss. Der Text hat eine Appellfunktion. Das Überwinden nationaler Differenzen im Akt des Lesens und oder bei der Rezeption im Theater, das Eintauchen in die deutsche Identität, die der Protagonist am Ende des Textes sogar annimmt, soll eine imaginäre Standpunktreise ermöglichen, die neue Perspektiven auf das andere Land zulässt, die Voraussetzung einer langfristigen Versöhnung sind. 1930 lässt Rostand die Mutter

8 „Quand s'arrêteront ces mesquines rancunes, ces obstinations de barbarie? ... France, Allemagne, que nous importe ? Quand on a tant mêlé ses fils sur le champ de bataille, il est temps de se tendre la main par-dessus ces cadavres pour sauver les enfants de l'avenir !“ Ebd. S. 131. Deutsche Übersetzung Oster-Stierle.

9 „Ce n'est pas vrai que vous haïssez les Français, pourquoi les haïriez –vous? Nos vrais ennemis, ce sont, dans quelque nation les politiciens qui préparent les guerres, les journaux qui les continuent, les financiers qui s'en enrichissent...“ Ebd. Deutsche Übersetzung Oster-Stierle.

Hermanns besorgt in die Zukunft schauen, wenn sie an ihren Mann gerichtet ruft: „Gib diesen düsteren Patriotismus auf, diesen sturen und dummen Nationalismus! ... Wohin hat euch euer Patriotismus geführt? [...] Frankreich wurde 1870 besiegt. Deutschland 1918, was erwartet Ihr mehr? ... Einen dritten Krieg, nicht wahr [...]“.<sup>10</sup> Diese Prophezeiung ist das Movens für die im selben Jahr entstandene Fortsetzung des Romans mit dem Titel *„L'homme, que j'ai fait naître“* (*Der Mann, dem ich das Leben gab*). Der französische Soldat ist in Deutschland geblieben und hat inzwischen die Verlobte des von ihm getöteten Deutschen geheiratet, sie haben ein Kind, dessen deutsch-französisches Schicksal nunmehr in den Mittelpunkt tritt. Denn schon bald droht ein neuer Krieg zwischen Deutschland und Frankreich und schweren Herzens folgt der Sohn des deutsch-französischen Paares dem deutschen Einberufungsbefehl. Mit dem Eintritt in einen neuen imaginierten Krieg zwischen Deutschland und Frankreich nimmt Rostands Roman utopische Züge an, die in einem unerhörten Bild gipfeln. Denn es gelingt den deutschen und französischen Truppen nicht, gegeneinander zu kämpfen. Eine unbegreifliche Macht scheint sie davon abzuhalten.

„... Sofort spürten die Armeen etwas Seltsames. Ohne dass man wusste wie, ohne dass man sich vorstellen konnte, wer die einzigartige Armee, die sich einmischte, requiriert hatte, [...] mussten die Deutschen und die Franzosen begreifen, dass etwas Ungewöhnliches, Unerwartetes, Unerklärliches vor sich ging, etwas, das alle Berechnungen durcheinanderbrachte, alle Pläne unterbrach, alle Manöver störte. [...] Ich sagte ‚eine seltsame Legion‘, und in Wahrheit war es genau das. Sie bestand tatsächlich aus allen möglichen Elementen, man könnte sagen, aus allen Nationen. Unter den Soldaten waren Franzosen, Deutsche, Engländer, Italiener, Polen, Russen, Belgier und Österreicher, die alle an ihren Uniformen zu erkennen waren, die sie übrigens in schlechtem Zustand trugen, die, wie es schien, von der Zeit und dem Maschinengewehrfeuer abgenutzt und oft zerfetzt waren, aber in ihren Lumpen das Zeichen ihrer Herkunft bewahrten. [...] So erstaunlich es auch klingen mag, noch hatte kein Deutscher einen Franzosen getötet, noch hatte kein Franzose einen Deutschen getötet.“<sup>11</sup>

10 „Abandonne ce lugubre patriotisme, ce nationalisme obstiné et stupide!... Où vous a-t-il menés, votre patriotisme ? [...] La France a été vaincue en 1870, l'Allemagne en 1918, qu'attendez-vous de plus? ... Une troisième guerre, n'est-ce pas ?“ Ebd. Deutsche Übersetzung Oster-Stierle.

11 „... Tout de suite les armées sentirent quelque chose d'étrange. Sans qu'on sût comment,

Am Schluss des Textes gibt es eine Erklärung für das ganz und gar merkwürdige Phänomen:

„Plötzlich verstand jeder, wer die außergewöhnliche, entschlossene und unerschöpfliche Armee war, die sich dem Krieg widersetzte und immer neue Kräfte fand, um ihr Ziel zu erreichen, wer die deutsche und die französische Armee zugleich war, wie von einer Art souveränem Land, das der Welt den Krieg verbot... Es waren die Toten, die unzähligen Toten, die von den Fanfaren des Krieges geweckt worden waren und die sich den Lebenden als Allianz entgegenstellten.“<sup>12</sup>

Aus dem omnipräsenten, unbesiegbaren Geisterbataillon dringen Stimmen zu den Soldaten: „Il n’y aura plus jamais de guerre“, „es wird nie wieder Krieg geben“.<sup>13</sup> Mit diesem surrealen Bild endet der Roman, der im Dezember 1930 das Zeugnis einer Hoffnung ist, die nur allzu bald vernichtet werden sollte.

Dieser erstaunliche Roman wurde nicht rezipiert und auch von der Forschung vergessen. Zu verrückt mag diese Vision eines von Totengeistern verhinderten, neuen deutsch-französischen Krieges anmuten.

Das Theaterstück *L’homme que j’ai tué, Der Mann, den ich getötet habe*, traf offenbar 1930 eher den Nerv der Zeit. Es wird noch im gleichen

sans qu’on pût s’imaginer qui avait réquisitionné la singulière milice qui s’interposa, les Allemands et les Français durent comprendre qu’il se passait quelque chose d’inusuel, d’inattendu, d’inexplicable, quelque chose qui déroutait tous les calculs, interrompait tous les projets, dérangeait toutes les manœuvres. [...] J’ai dit « une étrange légion », et en vérité c’était cela. Elle était composée, en effet, d’éléments de toute sorte, d’éléments, pourrait-on dire, de toutes les nations. À écouter ceux qui en avaient vu, car tout le monde ne les avait pas vus, il y avait parmi ces soldats, des Français, des Allemands, des Anglais, des Italiens, des Polonais, des Russes, des Belges, des Autrichiens, reconnaissables les uns et les autres à leurs uniformes, qu’ils portaient d’ailleurs en mauvais état, usés, semblait-il, par le temps et la mitraille, souvent déchiquetés, mais conservant dans leurs haillons la marque de leur provenance Si étonnant que cela pût paraître, aucun Allemand n’avait encore tué un Français, aucun Français n’avait encore tué un Allemand.“ Maurice Rostand. *L’homme que j’ai fait naître*. Roman. Pairs. J. Ferenczi et fils 1934. Maurice Rostand, *L’homme que j’ai fait naître*, S.139. Deutsche Übersetzung Oster-Stierle.

- 12 „Alors tout d’un coup tout le monde comprenait qui était l’extraordinaire armée, déterminée et inépuisable, qui s’opposait à la guerre, découvrant, pour atteindre son but, des forces toujours nouvelles, qui était l’armée à la fois allemande et française, comme d’une sorte de pays souverain qui interdisait la guerre au monde... C’étaient les Morts, les Morts innombrables, réveillés par les fanfarses de la guerre et qui avant les Vivants, avaient fait l’alliance !“ Ebd. S. 155f.

- 13 Ebd. S. 146.

Jahr von Karl Krebs mit dem Titel „Der Mann, den sein Gewissen trieb“ für die Tuttlinger Volksbühne bearbeitet. Der Übersetzung vorangestellt ist eine aus heutiger Sicht erschütternde „Botschaft“ Rostands an Deutschland aus dem Jahr 1930 in deutscher Sprache:

„Für dich, Deutschland, habe ich dieses mein Werk im gleichen Sinne geschaffen wie für Frankreich, meine Heimat. Ich habe es geschaffen mit all meinem Menschengefühl, all meiner Vernunft, all meiner Liebe für die beiden Völker, die so oft miteinander Krieg geführt haben, und zwischen denen es nun in alle Zukunft niemals wieder Krieg geben darf. [...] Es wirkt in allen Ländern der Welt so viel raubgierig gefräßiger Eigennutz, der sich am Gemetzel mästen will, dass wir Dichter nie genug tun können für die Sache des Friedens: die einzige Sache, die menschlich, die vernünftig ist. [...] Bei der Aufführung meines Stücks in Frankreich habe ich gesehen, daß französische Mütter in einem französischen Theater über den Tod eines jungen Deutschen weinten, kann man da noch an Haß glauben? [...] Wer da weiß, was das ist: Krieg, – wer das weiß, daß ein neuer Krieg zahl- und nutzlose Blutopfer bedeutet, daß es heute weder Sieger noch Besiegte geben kann, sondern nur unglückliche Opfer auf beiden Seiten der Grenze [...]. Auf daß der Tag komme, da Deutschland und Frankreich, unlöslich vereint, Hand in Hand, auch dem übrigen Europa und künftigen Generationen den Frieden [...] bringen.[...]“

Wir wollen die Mittel der Diplomatie anwenden, um jeden Zusammenprall zwischen den Völkern zu dämpfen; wir wollen um jeden Preis auf die Stimmen jener anderen Toten hören: der Millionen von Toten, die ein neuer Krieg fordern würde, und die niemals, niemals sterben dürfen.“<sup>14</sup>

Der deutsche Regisseur Ernst Lubitsch verfilmte das Theaterstück 1932 unter dem Titel *Broken Lullaby* in den USA, im gleichen Jahr wurde der Film mit dem deutschen Titel *Der Mann, den sein Gewissen trieb* in deutscher Fassung gezeigt. Lubitsch erfindet eine viel beachtete neue Filmsprache, kühne Äquivalente auf Bildebene und Tonspur, um Rostands Infragestellung von Nationalismus und Kriegsbegeisterung in seinem Medium zu ant-

14 Maurice Rostand, „Botschaft an Deutschland“, in: *Der Mann, den sein Gewissen trieb*. Ein Schauspiel in einem Vorspiel und drei Akten. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Karl Lerbs, München: Drei Masken Verlag 1930, S. 5-7, hier S. 5.

worten. So steht die Kamera in der ersten Einstellung, die eine Militärparade in Frankreich zeigt, hinter einem Kriegsversehrten, der ein Bein verloren hat. Der Zuschauer nimmt die vorbeimarschierenden Soldaten durch die Leerstelle wahr, die das fehlende Bein des Mannes gelassen hat. So wird der Horizont von Zerstörung und Verstörung bereits in den ersten Bildern deutlich. Zugleich zeigt sich in dem Film, dass er zwar Bilder erschaffen kann, aber Bewusstseinserfahrungen, für die Literatur eine Sprache findet, nicht erfasst. So wird der sich in die Erinnerung des Franzosen einbrennende Blickkontakt mit dem sterbenden deutschen Soldaten zwar gezeigt, aber er kann die Schockerfahrung nicht in ihrer phänomenologischen Tiefe zur Anschauung bringen.

Die Verfilmung von Rostands Roman wurde unter den Nationalsozialisten auf Grund ihrer pazifistischen Grundhaltung 1933 verboten.

2016 wurde der Roman Rostands ein zweites Mal von dem bekannten französischen Regisseur François Ozon in einer deutsch-französischen Koproduktion verfilmt. Ozon hat nach dem Zweiten Weltkrieg einen anderen Standpunkt als Rostand und Lubitsch, die eine pazifistische Grundhaltung vermittelten und Frankreich und Deutschland als Brudervölker darzustellen versuchten. Welche Transformation erlebt hier ein Theaterstück von 1930 im 21. Jahrhundert? Kann der „pacte de générosité“ erhalten bleiben? Welche Erfahrungsdimension vermittelt Ozon dem Zuschauer von heute? Wie kann er ihn mit einer Geschichte aus dem Ersten Weltkrieg erreichen? Schon der Titel des Films *Frantz* zeigt, dass Ozon die Frage von Schuld und Trauma nicht in den Mittelpunkt stellen will. In dem höchst experimentellen Film wird die Verbindung zwischen Deutschland und Frankreich vor allem über die Kultur realisiert. Das Verbindende zwischen beiden Ländern sind in seinem Film die Musik, die Malerei und die Literatur, die das Medium des Films auf der Bildebene und auf der Tonspur erfahrbar machen kann. Identifikationsfigur für den modernen Zuschauer ist auch nicht mehr der traumatisierte französische Soldat – er heißt jetzt Adrien – sondern Ozon nimmt die Perspektive der besiegten Deutschen ein und stellt Anna, die frankophile Verlobte des gefallenden deutschen Soldaten Frantz in den Mittelpunkt. Anna spricht fließend Französisch, liebt Chopin und zitiert Verlaine. Die Kunst stellt eine wesentliche Verbindung zu dem jungen germanophilen Franzosen dar, ein Musiker, der ebenfalls die deutsche Sprache beherrscht. So finden sich Adrien und Anna über das lebhaftes Interesse an der Kultur des Anderen. Als Adrien gestanden hat, ihren Verlobten getötet zu haben, kann sie verzeihen und folgt ihm nach Frankreich.



Die Verbindung mit ihm misslingt jedoch und sie entscheidet sich voller Lebensmut, allein in Paris zu bleiben. Bei Ozon gibt es keine einfachen Identitätswechsel, die Grenze wird in beide Richtungen überschritten – dies geschieht auch auf der Ebene der Tonspur – der Film ist zweisprachig ohne Synchronisation – mit Untertiteln. Immer wieder wechseln Anna und Adrien vom Deutschen ins Französische und umgekehrt. Dabei wird die Differenz zwischen beiden Ländern in dem leichten Akzent Annas im Französischen und dem etwas stärkeren Akzent Adriens – gleichsam zu einer Erfahrung des Zuschauers. So erklärt Ozon in einem Interview:

„Für mich war es sehr wichtig, die richtigen Sprachen zu verwenden, weil die Geschichte von der französischen und der deutschen Kultur handelt und es eine Konfrontation zwischen zwei Ländern ist. Die Sprache ermöglicht es, die Situation besser zu akzeptieren, wenn Adrien in diese deutsche Familie kommt. Man spürt die Sprachbarriere, die auch die Kommunikation verhindert.“<sup>15</sup>

Ozon nimmt Rostands Text von 1930 zum Ausgangspunkt für seinen Film und gibt ihm eine neue Art von Präsenz. 70 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg ist der nächste Krieg zwischen Deutschland und Frankreich keine bedrohliche Wirklichkeit mehr, die Situation hat sich entdramatisiert. Dennoch bleibt die Erinnerung an die leidvolle deutsch-französische Geschichte, vor deren Hintergrund eine deutsch-französische Normalität in den Blick kommt, die freilich nicht selbstverständlich ist. Als Schlüssel zu einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich erscheint in dem Film Ozons die Hinwendung zur Kultur und Sprache des Anderen.

Die Literatur hält gewissermaßen ein Depot an kollektiven Erfahrungen bereit, das jederzeit abgerufen werden kann. Doch es bedarf der Einführung und Hinführung, um den „pacte de générosité“ einlösen zu können. Dies ist eine Mission der Romanistik, des wunderbaren Fachs, das ich an dieser Universität, die sich einem ‚acte de générosité‘ Frankreichs verdankt, mit Freude vertreten habe.

15 François Ozon im Gespräch mit Patrick Wellinski (09.10.2016) Deutschlandfunk Kultur: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/frantz-von-françois-ozon-ein-drama-ueber-liebe-und-vergebung-100.html> (Letzter Zugriff 25.04.2024).





# Schriftenverzeichnis

## Monographien

- Die dichtende Schere. Archäologie des Schnitts in Text, Bild und Film*, Paderborn: Fink/Brill 2026.
- Der Schleier im Text. Funktionsgeschichte eines Bildes für die neuzeitliche Erfahrung des Imaginären*, München: Fink 2002.
- Marivaux und das Ende der Tragödie*, München: Fink 1992 (Theorie und Geschichte der Literatur und der Schönen Künste, 86).

## Übersetzung

- Yves Bonnefoy, *Das Unwahrscheinliche oder die Kunst*, aus dem Französischen von Patricia Oster, München 1994 (252 Seiten).

## Herausgeberschaften

- Die Novelle in der Romania. Kontingenz und Prägnanz*, hrsg. von Thomas Klinkert und Patricia Oster, Romanistisches Kolloquium, Paderborn: Brill/Fink 2025.
- Solidarität in Europa. Europäische Solidarität*. Akten zur 3. Saarbrücker Europa-Konferenz (Saarbrücker Beiträge zur Europaforschung), hrsg. von Patricia Oster, Thomas Giegerich, Florian Weber und Kristina Höfer, Baden-Baden: Nomos 2024.
- Dante in der romanischen Welt*, hrsg. von Thomas Klinkert und Patricia Oster, Romanistisches Kolloquium, Paderborn: Brill/Fink 2024.
- Le Malaise contemporain. Société et subjectivité dans la littérature française de 1990-2020*, hrsg. von Alex Demeulenaere, Katharina Henne-Münchenberg und Patricia Oster, *Leindemains. Etudes comparées sur la France* 48/2023.
- Fluchtraum Europa: Interdisziplinäre Perspektiven*, hrsg. von Patricia Oster und Christoph Vatter, Denkart Europa/Mindset Europe, Baden-Baden: Nomos 2020.
- Europe en Mouvement, Cerisy à Berlin. Berlin à Cerisy*, Vol. 2: *Nouvelles générations, autres regards*, Colloque de Cerisy, sous la direction de Wolfgang Asholt, Mireille Calle-Gruber, Edith Heurgon et Patricia Oster-Stierle, Paris: Hermann 2018.
- Gelegenheit macht Dichter. L'occasione fa il poeta. Beiträge zu einer Poetik des Gelegenheitsgedichts*, hrsg. von Joachim Küpper, Patricia Oster und Christian Rivoletti, Heidelberg: Winter 2018.
- Peter Handke. Analyse du temps. Colloque à Cerisy-la-Salle 2017*, hrsg. von Mireille Calle-Gruber, Ingrid Holtey und Patricia Oster, Paris: Presses Sorbonne Nouvelle 2018.
- Mehrsprachigkeit im Wissenschaftsdiskurs: Ein Panorama der Möglichkeiten und Schwierigkeiten*, hrsg. von Hans Gießen, Arno Krause, Patricia Oster und Albert Raasch, Baden-Baden: Nomos 2018.
- Europe en Mouvement, Cerisy à Berlin. Berlin à Cerisy*, Vol. 1: *A la croisée des cultures*, Colloque de Cerisy, sous la direction de Wolfgang Asholt, Mireille Calle-Gruber, Edith Heurgon et Patricia Oster-Stierle, Paris: Hermann 2018.

- Traumwelten. Interferenzen zwischen Text, Bild, Musik, Film und Wissenschaft*, hrsg. von Patricia Oster und Janett Reinstädler, Paderborn: Fink 2017.
- Interkulturelle Kompetenz in deutsch-französischen Studiengängen. Les compétences inter-culturelles dans les cours franco-allemands*, hrsg. von Gundula Gwenn Hiller, Hans-Jürgen Lüsebrink, Patricia Oster und Christoph Vatter, Wiesbaden: Springer 2017.
- Palimpsestes poétiques. Fragment et superposition*, hrsg. von Patricia Oster und Karlheinz Stierle, Paris: Champion 2015.
- Zwischen Herrschaft und Kunst. Fürstliche und adlige Frauen im Zeitalter Elisabeths von Lothringen, Gräfin von Nassau-Saarbrücken (14.-16. Jahrhundert)*, hrsg. von Wolfgang Haubrichs und Patricia Oster, Saarbrücken: Kommission für Saarländische Landesgeschichte 2013.
- Legenden der Berufung*, hrsg. von Patricia Oster und Karlheinz Stierle, Heidelberg: Winter 2012.
- Fürstliche Frauentexte im Mittelalter und Früher Neuzeit*, hrsg. von Wolfgang Haubrichs und Patricia Oster, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 158 (2010).
- Am Wendepunkt. Deutschland und Frankreich um 1945. Zur Dynamik eines 'transnationalen' kulturellen Feldes. Dynamique d'un champ culturel, transnational'. L'Allemagne et la France vers 1945*, Jahrbuch des Frankreichzentrums der UdS, Bd. 7, hrsg. von Patricia Oster und Hans-Jürgen Lüsebrink, Bielefeld: transcript 2008.
- Marcel Proust – Die Legende der Zeiten im Kunstwerk der Erinnerung*, 13. Publikation der Marcel Proust Gesellschaft, hrsg. Patricia Oster und Karlheinz Stierle, Frankfurt a. M.: Insel Verlag 2007.

## Aufsätze

- „*Dormir, voilà donc notre félicité.*“ Merciers Zukunftsraum *L'An deux mille quatre cent quarante. Rêve s'il en fut jamais*, in: *Zukunftsträume: Visionäre Räume in Schrift, Bild und Klang. Rêves d'avenir : des espaces visionnaires dans l'écriture, l'image et le son*. Hrsg. von Janett Reinstädler und Romana Weiershausen, Paderborn u.a.: Fink/Brill 2026.
- „Ein zweiter Baudelaire. Yves Bonnefoy en Allemagne“, in: „*Afin que si mon nom...*“ *La poésie d'Yves Bonnefoy pour le XXIème siècle*. Colloque réuni par Carlo Ossola. Collège de France, Paris 2026.
- „Wajsbrots Roman *Nevermore* und Philippe Toussaints Roman *L'Échiquier* oder das allmähliche Verfertigen der Gedanken beim Übersetzen“, in: *Präsenz und Virtualität. Verdichtung und Auffächerung. (Übersetzte) Literatur zwischen Präsenz und Virtualität*, hrsg. von Marco Agnetta und Hannah Steurer, PhiN-Beiheft Nr./year: 12, 2025.
- „Die Universität des Saarlandes als Brücke zwischen Deutschland und Frankreich im Herzen Europas. Festvortrag zum 75. Jubiläum der Universität des Saarlandes“, in: *Europäische Wurzeln – starke Zukunft*. Festakt zum 75-jährigen Bestehen der Universität des Saarlandes, Universitätsreden 130, hrsg. von Wolfgang Müller, Saarbrücken: Universaar 2024, S.19-35.
- „Unlösbarkeit des casus und Erzählbarkeit der Novelle: Marguerite de Navarres *Heptaméron*“, in: *Die Novelle in der Romania*, hrsg. von Thomas Klinkert und Patricia Oster-Stierle, München: Fink Verlag 2025, S. 103-118.

- „Die Aufhebung der Geschlechterdifferenz im Traum: *Gabriel, eine fantaisie* von George Sand“, in: *Lo cotidiano, lo político, lo onírico*, hrsg. von Tim Christmann, Isabel Exner und Karolina Kowol, Saarbrücken: Universaar 2025, S. 49-58.
- „Die Unaussprechlichkeit des Anfangs oder Kant und Schopenhauer in Calvins kosmogonischem Mythos *Cosmicomiche*“, in: *Deutschland - Italien. Trennendes und Verbindendes*, hrsg. von Wolfgang Boeckh, Wilhelm-Hausenstein-Symposium 2023, München Iudicium Verlag 2024, S. 73-86.
- „Die Erneuerung der französischen Tragödie aus weiblicher Feder: ‚Un théâtre de géantes et de pigmées?‘“, in: *Erneuerungen und Positionierungen der Tragödie in der frühmodernen Romania*, hrsg. von Hendrik Schlieper und Jörn Steigerwald, Heidelberg: Winter 2024, S. 175-194.
- „*Siegfried* oder die Entdeckung des Ich im Andern. Eine deutsch-französische Phantasie Giraudoux“, in: *Exil, migration et transferts culturels: Perspectives franco-allemandes. Exil, Migration und Kulturtransfer: Deutsch-Französische Perspektiven*, ed. Cécile Chamayou-Kuhn, Ingrid Lacheny, Romana Weiershausen et Dirk Weissmann, Bruxelles/Berlin/Chennai et al.: Peter Lang 2024, S. 237-254.
- „Les chiens ont mangé la boue“. Dante Rezeption im nouveau roman“, in: *Dante in der romanischen Welt*, hrsg. von Thomas Klinkert und Patricia Oster, Paderborn: Brill/Fink 2024, S. 267-284.
- „*Comment en sommes-nous arrivés là? Une France dystopique dans La Destruction* de Cécile Wajsbrot“, in: *Le Malaise contemporain. Société et subjectivité dans la littérature française de 1990-2020*, hrsg. von Alex Demeulenaere, Katharina Henne-Münchenberg und Patricia Oster, in: *Lendemains. Etudes comparées sur la France* 47/ 2023, S. 149-159.
- „Les statues considérées comme des protagonistes européennes d’interdépendance et de désunion“, in: *Reparation, Restitution, and the Politics of Memory*, hrsg. von Mario Laarmann, Clément Ndé Fongang, Carla Seemann und Laura Vordermayer, Berlin: De Gruyter 2023, S. 135-151.
- „*Cito, longe fugeas et tarde redeas*. Die Pest im Kontext des Sozialimaginären bei Fred Vargas“, in: *Menge und Krankheit*, hrsg. von Milan Herold, Katrin Schulz und Hannah Steuer, Paderborn: Brill 2023, S. 99-114.
- „Lancelot, le messenger de France“, in: *Dictionnaire des relations culturelles franco-allemandes depuis 1945*, hrsg. von Nicole Colin, Corine Defrance, Ulrich Pfeil und Joachim Umlauf, Paris: Presses universitaires du Septentrion 2022, S. 369-370.
- „Lancelot. Der Bote aus Frankreich. Ein ritterlicher ‚pacte de générosité‘ französischer Kulturpolitik zwischen 1946 und 195“, in: *Deutschland - Frankreich. Aspekte einer ziemlich besten Freundschaft*. Wilhelm-Hausenstein-Symposium 2021-2022, hrsg. von Wolfgang Boeckh, München: Iudicium 2022, S. 75-87.
- „Gärten als Heterotopien bei Boccaccio und Marguerite de Navarre“, in: *Zur Semantik des Gartens in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hrsg. von Julien Bobineau, Dorothea Klein und Gerhard Penzkofer, Würzburg: Königshausen & Neumann 2022, S. 155-169.
- „Rêver la ville : ‘Fourmillante Cité. Cité pleine de rêves’“, in: *Typologizing the Dream. Le rêve du point de vue typologique*, éd. Bernard Dieterle et Manfred Engel, Würzburg: Königshausen & Neumann 2022, S. 565-582.
- „Beatrices Schleier“, in: *Dantes Verse*, hrsg. von Birte Förster, Göttingen: Wallstein 2021, S. 188-190.

- „Le théâtre de Marivaux à l'épreuve de la scène“, in: *L'Arche Éditeur: Le théâtre à une échelle transnationale*, sous la direction de Florence Baillet et Nicole Colin, Aix-en-Provence: Presses Universitaires de Provence 2021, S. 185-197.
- „Marivaudage und Verlan oder Sprachspiele im Theater Marivaux“, in: *Denken und Reden. Rhetorik im Fächer-Dialog*, hrsg. von Gabriele Schega / Roland Forster, Berlin: Franke & Timme Verlag 2021, S. 155-168.
- mit Justus Nipperdey, „Die abgewandte Seite der französischen Geschichte – Michelets Darstellung der Hugenottenverfolgung in Frankreich. Ein Dialog zwischen Geschichtswissenschaft und Romanistik“, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte. Cahiers d'Histoire des Littératures Romanes* 44/2020, S. 329-353.
- „Le rêve: une dimension du poème en prose“, in: *Mediating the dream. Les genres et médias du rêve*, Cultural Dream Studies/Kulturwissenschaftliche Traum-Studien, Vol. 4., hrsg. von Bernhard Dieterle und Manfred Engel, Würzburg: Königshausen & Neumann 2020, S. 361-380.
- „Ungaretti et sa réception en Allemagne“, in: *Lettere Italiane* 72/2020, S. 288-314.
- „Toussaint. Tisseur. Haute-couture dans M.M.M.M.“, in: *Lire, voir, penser l'œuvre de Jean-Philippe Toussaint. Colloque de Bordeaux*, éd. Jean-Michel Dévesa et Benoît Peeters, Limoges: Les Impressions nouvelles 2020, S. 339-347.
- „*Arlequin poli par l'amour*: Verliebte Harlekine im Theater Marivaux“, in: *Narren, Clowns und Spaßmacher. Studien zu einer Sozialfigur zwischen Mittelalter und Gegenwart*, Saarbrücker literaturwissenschaftliche Ringvorlesung, hrsg. von Katharina Meiser und Sikander Singh, Hannover: Wehrhahn Verlag 2020, S. 111-131.
- „Die Mimesis der Traumlogik im transkulturellen Raum Haitis: *L'Enigme du retour* von Dany Laferrière“, in: *Transkulturelle Begegnungsräume? Ästhetische Strategien der Überlagerung, Pluralisierung und Simultaneität in den zeitgenössischen romanischen Literaturen*, hrsg. von Julia Pröll und Ursula Mathis-Moser, Würzburg: Königshausen & Neumann 2020, S. 165-181.
- „Aschenbach im Fokus oder vom Nutzen der hermeneutischen Fokalisierungstheorie. Die ‚seltsame Traumlogik‘ des Protagonisten in Thomas Manns Novelle; *Der Tod in Venedig*“, in: *Wozu Literatur(-wissenschaft)?*, hrsg. von Andreas Haarmann und Cora Rok, Bonn: Vandenhoeck & Ruprecht 2019, S. 189-206.
- „‘Mein Buch hab ich Dir nun geschickt’. Peter Handke traducteur de Georges-Arthur Goldschmidt“, in: *Traverser les limites. Georges-Arthur Goldschmidt: le corps, l'histoire, la langue*, hrsg. von Wolfgang Asholt, Catherine Coquio und Jürgen Ritte, Paris: Hermann 2019, S. 187-204.
- „Montale: *A Liuba che parte. (Occasioni)*“, in: *Gelegenheit macht Dichter. L'occasione fa il poeta. Beiträge zu einer Poetik des Gelegenheitsgedichts*, hrsg. von Joachim Küpper, Patricia Oster und Christian Rivoletti, Heidelberg: Winter 2018, S. 219-238.
- „Penche-toi sur les choses accessoires“ ( „Bück Dich nach Nebensachen“): Montale, Yves Bonnefoy et Peter Handke, in: *Peter Handke. Analyse du temps. Colloque à Cerisy-la-Salle* 2017, hrsg. von Mireille Calle-Gruber, Ingrid Holtey und Patricia Oster, Paris: Presses Sorbonne Nouvelle 2018, p. 291-302.
- „Das Dichterportrait als Arbeit am Mythos des Selbst. Petrarca und Laura im Bildfeld Simone Martinis“, in: *Klug und von hehrer Gestalt. Petrarca-Bildnisse aus sieben Jahrhunderten*, hrsg. von Reiner Speck und Florian Neumann, Köln: Snoeck 2018, S. 171-195.



- „Le XIXe siècle, «observatoire» du rêve. Charles Nodier, Gérard de Nerval et Victor Hugo“, in: *Theorizing the Dream / Les Savoirs et théories du rêve, Cultural Dream Studies. Kulturwissenschaftliche Traumstudien*, Bd. 2, hrsg. von Bernard Dieterle und Manfred Engel, Würzburg: Königshausen & Neumann 2018, S. 271-291.
- „L'Université franco-allemande : assurer une convergence dans la diversité“, in: *France-Allemagne : Incommunications et convergences*, hrsg. von Michael Oustinoff und Gilles Rouet, *Les Essentiels d'Hermès*, Paris: CNRS Editions 2018, S. 159-167.
- „Das Saarland als Testfeld für deutsch-französische Hochschulkoooperation“, in: *Die Saarländische Frankreichstrategie im europäischen Kontext. Jahrbuch des Frankreichzentrums*, hrsg. von Hans-Jürgen Lüsebrink, Claudia Polzin-Haumann und Christoph Vatter, Bielefeld: transcript 2017, S. 149-156.
- „Der Erste Weltkrieg in der französischen Literatur damals und heute: Volker Schlöndorff, Marcel Proust und Jean Echenoz“, in: *Erkundungen zwischen Krieg und Frieden*, hrsg. von Manfred Leber und Sikander Singh, Saarbrücken: universaar 2017, S. 175-190.
- „Wirklich ‚Lustlos, vollkommen lustlos‘?“, in: *Beziehungsstatus: Kompliziert. Dreißig Blicke auf die deutsch-französische Beziehung*, hrsg. von Markus Gestier und Katrin Mikulcic, Saarbrücken: Conte 2017, S. 189-214.
- „Auf Traumes Schneide. Poetische und philosophische Dimensionen der Traumanschauung bei Diderot“, in: *Traumwelten. Interferenzen zwischen Text, Bild, Musik, Film und Wissenschaft*, hrsg. von Patricia Oster und Janett Reinstädler, Paderborn: Fink 2017, S. 291-314.
- „Der Krieg in der filmischen Transposition von *Le Temps retrouvé*. Mediale Selbstreflexion“, in: *Proust und der Krieg*, hrsg. von Uta Gelten, Kristin Mlynek-Theil und Kerstin Küchler, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2016, S. 193-210.
- „*Dove si potete ciò che si vuole*. Gottes Bildkunst im X. Canto des Purgatorio“, in: „Neue Interpretationsansätze zu Dantes *Commedia*“ (hrsg. von Cornelia Klettke), *Deutsches Dante-Jahrbuch* 91 (2016), S. 79-94.
- „*Sottrazione di peso* oder Aufklärung auf den Bäumen in Italo Calvinos Roman *Il Barone rampante*“, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte*, Sonderheft, 40. Jahrgang, 1-4 (2016), S. 441-456.
- „« Leggerezza pensosa » Italo Calvino raconte le structuralisme et la théorie de la réception“, in: *Raconter la théorie. Dimensions thématiques, structurelles et métaréflexives de la théorie littéraire narrée dans le roman*, hrsg. von Manfred Schmeling und Christiane Solte-Gresser, Würzburg: Königshausen & Neumann 2016, S. 119-132.
- „La Grande Guerre et après? Jean Echenoz et Michèle Audin face au savoir historique“, in: *Le savoir historique du roman contemporain*, hrsg. von Wolfgang Asholt und Ursula Bähler, *Revue des Sciences Humaines* 321, 1 (2016), S. 133-146.
- „« Vous ne pourriez pas vous figurer ». La guerre dans la *Recherche*: roman et adaptation cinématographique“, in: *Revue d'études proustiennes*: « Le temps retrouvé » de 1914, sous la direction d'Uta Felten, 3 (2016), S. 107-126.
- „Deutsch-französische Hochschule. Université franco-allemande“, in: *Handwörterbuch der deutsch-französischen Beziehungen*, Baden-Baden: Nomos 2015, S. 62-66.
- „« Ne nous tutoyons plus, je t'en prie ». Jeux de mots et l'enjeu du langage dans le théâtre de Marivaux“, in: *Wordplay and Metalinguistic Reflection – New Interdisciplinary Perspectives / Les jeux de mots et la réflexion métalinguistique – nouvelles perspectives*



- interdisciplinaires*, hrsg. von Esme Winter-Froemel und Angelika Zirker, Berlin/Boston: De Gruyter 2015, S. 81-92.
- „Jenseits des vierfachen Schriftsinns: Der ‚sensus aestheticus‘ in der *Commedia*“, in: *Dante e la critica letteraria. Una riflessione epistemologica*, hrsg. von Thomas Klinkert und Alice Malzacher, Freiburg: Rombach 2015, S. 193-213.
- „Palimpseste, faux palimpseste et pastiche dans l'œuvre de Proust et dans la réalisation cinématographique de Raul Ruiz“, in: *Palimpsestes poétiques. Fragment et superposition*, hrsg. von Patricia Oster und Karlheinz Stierle, Paris: Champion 2015, S. 269-311.
- „Allegorisches Substrat und ästhetischer Überschuß. Visibile parlare bei Dante und Giotto (und bei Proust)“, in: *Die Oberfläche der Zeichen. Zur Hermeneutik visueller Strukturen in der frühen Neuzeit*, hrsg. von Ulrike Tarnow, München: Fink 2014, S. 35-51.
- „Apollinaire précurseur des cubistes?“, in: *La Place d'Apollinaire*, sous la direction d'Anja Ernst et Paul Geyer, Paris: Classiques Garnier 2014, S. 133-150.
- „« Que voulez-vous qu'il fit contre trois? Qu'il mourût ». Ethos und Form in den Tragödien Corneilles“, in: *Ethos und Form*, hrsg. von Niklas Bender, Max Grosse und Steffen Schneider, Heidelberg: Winter 2014, S. 247-267.
- „Sophie Calle à la recherche des signes perdus“, in: *Après le Mur: Berlin dans la littérature francophone*, hrsg. von Margarete Zimmermann, Tübingen: Narr 2014, S. 45-59.
- „Literarische Brücken über den Rhein“, in: *Neun plus eins. Literarische Beziehungen zwischen Deutschland und seinen Nachbarn*, hrsg. von Ralf Bogner und Manfred Leber, Saarbrücken: universaar 2014, S. 141-157.
- „Le voile de la nuit“, in: *Dictionnaire littéraire de la Nuit*, hrsg. von Alain Montandon, Paris: Champion 2013, S. 1533-1547.
- „Marguerite de Navarre zwischen Herrschaft und Kunst“, in: *Zwischen Herrschaft und Kunst. Fürstliche und adlige Frauen im Zeitalter Elisabeths von Lothringen, Gräfin von Nassau-Saarbrücken (14.-16. Jahrhundert)*, hrsg. von Wolfgang Haubrichs und Patricia Oster, Saarbrücken: Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 2013, S. 295-311.
- „Kunst als Medium des Kulturtransfers. Methodische Reflexionen am Beispiel von Cécile Wajsbrots Berlinromanen“, in: *Zwischen Transfer und Vergleich*, hrsg. von Christiane Solte-Gresser, Hans-Jürgen Lüsebrink und Manfred Schmeling, Stuttgart: Steiner 2013, S. 383-396.
- „« La région fluviale » de la mémoire und ihre filmische Transposition“, in: *Marcel Proust, Bewegendes und Bewegtes*, hrsg. von Matei Chihaia und Katharina Münchberg, München: Fink 2013, S. 81-98.
- „La surprise de l'Os de Seiche. L'objet trouvé chez Valéry, Duchamp, Montale et Yves Bonnefoy“, in: *Yves Bonnefoy. Poésie et Dialogue*, hrsg. von Michèle Finck et Patrick Werly, Strasbourg: Presses universitaires 2013, S. 307-321.
- „Lancelot, der Bote aus Frankreich“, in: *Lexikon der deutsch-französischen Kulturbeziehungen nach 1945*, hrsg. von Nicole Colin, Corine Defrance, Ulrich Pfeil und Joachim Umlauf, Tübingen: Narr 2013, S. 323-324.
- „La poetica dell'objet trouvé nella poesia di Eugenio Montale, Francis Ponge e Yves Bonnefoy“, in: *La Lirica moderna. Momenti, protagonisti, interpretazioni, (Quaderni del circolo filologico linguistico Padovano)*, hrsg. von Furio Brugnolo und Rachele Fassanelli, Padova: Esedra 2013, S. 271-187.

- „Accrochés par des fibres secrètes‘. Bouvard et Pécuchet oder Flauberts ironische Reflexion über die Freundschaft“, in: *Freundschaft. Theorien und Poetiken*, hrsg. von Katharina Münchberg und Christian Reidenbach, München: Fink 2012, S. 163-168.
- „« L'air immense ouvre et referme mon livre ». Valéry's Cimetière marin und Petrarca's Mont Ventoux“, in: *Über Berge. Topographien der Überschreitung*, hrsg. von Susanne Goumegou, Brigitte Heymann, Dagmar Stöferle, Cornelia Wild, Berlin: Kadmos 2012, S. 73-79.
- „Saint Gene(s)t. Eine Berufslegende bei Rotrou und Sartre“, in: *Legenden der Berufung*, hrsg. von Patricia Oster und Karlheinz Stierle, Heidelberg: Winter 2012, S. 191-205.
- „Lebensgeschichten entwerfen. Projekt und Biographie im Werk Jean Paul Sartre“, in: *Literatur als Lebensgeschichte. Biographisches Erzählen von der Moderne bis zur Gegenwart*, hrsg. von Peter Braun und Bernd Stiegler, Bielefeld: transcript 2012, S. 89-111.
- „Schnitte in Raum und Zeit. Zu Robbe-Grillet's Poetik der Montage“, in: *Szenarien der Schaulust. Alain Robbe-Grillet et le désir de voir*, hrsg. von Volker Roloff, Scarlett Winter und Christian von Tschilschke, Tübingen: Narr 2011, S. 87-105.
- „Poesie als Vollendung der Moralistik. Die Fabeln La Fontaines“, in: *Moralistik. Exploration und Perspektiven*. (Romanistisches Kolloquium XII), hrsg. von Rudolf Behrens und Maria Moog-Grünewald, München: Fink 2010, S. 223-248.
- „Les cinq réveils de *La Belle aux bois dormant*“, in: *Lire un texte vieilli du Moyen Age à nos jours*, in: *Livres anciens, lectures vivantes. Ce qui passe et ce qui demeure*, Colloque réuni par Michel Zink au Collège de France et à l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres, Paris: Jacob 2010, S. 229-261.
- „Danièle Sallenave: de l' 'athéisme littéraire' à la 'quête du sens'“, in: *Un retour des normes romanesques? Le roman français contemporain / Eine Rückkehr romanesker Normen? Der französische Gegenwartsroman*, hrsg. von Wolfgang Asholt und Marc Dambre, Paris: Presses Sorbonne Nouvelle 2010, S. 215-222.
- „Marguerite de Navarre zwischen Herrschaft und Kunst“, in: *Zwischen Herrschaft und Kunst. Fürstliche und adlige Frauen im Zeitalter Elisabeths von Lothringen, Gräfin von Nassau-Saarbrücken (14.-16. Jahrhundert)*, Wolfgang Haubrichs, Patricia Oster, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 158 (2010): Fürstliche Frauentexte im Mittelalter und Früher Neuzeit, S. 93-112.
- „'Transfuges' entre Paris et Berlin.' Stadterfahrung und Stadtdiskurs im Werk Cécile Wajsbrot's“, in: *Observatoire de l'extrême contemporain. Studien zur französischsprachigen Gegenwartsliteratur*, hrsg. von Roswitha Böhm, Stephanie Bung und Andrea Grewe, Tübingen: Narr 2009, S. 237-256.
- „Qfwfq oder die Unaussprechlichkeit des Anfangs. Italo Calvino's Cosmicomiche“, in: *Wortgeburten*, Festschrift zum 80. Geburtstag von Karl Maurer, hrsg. von Achim Hölter und Monika Schmitz-Emans, Heidelberg: Winter 2009, S. 97-112.
- „La sémiotique du „moi caché“ dans la transposition filmique de *La Princesse de Clèves*“, in: *Siècle classique et cinéma contemporain*, hrsg. von Roswitha Böhm, Andrea Grewe und Margarete Zimmermann, Tübingen: Narr 2009, S. 127-141.
- „Mother Tongue or Paternal Lineage. Perceval's Tragic Failure in Learning“, in: *El andar tierras deseos y memorias*, hrsg. von Jenny Haase, Janett Reinstädler und Susanne Schlünder, Frankfurt a.M.: Vervuert 2009, S. 397-407.

- „Die Verzeitlichung der Gefühle in Texten und Gemälden der französischen Frühaufklärung. Eine Untersuchung zur vergleichenden Medienästhetik“, in: *Komparatistik als Humanwissenschaft*, hrsg. von Monika Schmitz-Emans, Claudia Schmitt und Christian Winterhalter, Würzburg: Königshausen & Neumann 2008, S. 139-157.
- „Visibile Parlare. Entre poésie et peinture“, in: *La Conscience de soi de la poésie*. Colloques de la fondation Hugot du Collège de France (1993-2004), hrsg. von Yves Bonnefoy, Paris: Seuil 2008, S. 107-123.
- „Die Zeitschrift als Ort der Konstitution eines 'transnationalen' kulturellen Feldes: Lancelot, der Bote aus Frankreich und Die Wandlung“, in: *Am Wendepunkt. Deutschland und Frankreich um 1945. Zur Dynamik eines 'transnationalen' kulturellen Feldes. Dynamique d'un champ culturel, transnational'. L'Allemagne et la France vers 1945*, hrsg. von Patricia Oster und Hans-Jürgen Lüsebrink, Bielefeld: transcript 2008, S. 231-248.
- „Schleier“, in: *Wörterbuch der philosophischen Metaphern*, hrsg. von Ralf Konersmann, Darmstadt 2007, S. 331-340.
- „Prousts Roman À la recherche du temps perdu und die abgewandte Seite der französischen Klassik“, in: *Marcel Proust - Die Legende der Zeiten im Kunstwerk der Erinnerung*, hrsg. von Patricia Oster und Karlheinz Stierle, 13. Publikation der Marcel Proust Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2007, S. 106-135.
- „Nathalie Sarraute oder die Nanowelt der Ich-Instanzen“, in: *Epochale Psycheme und Menschenwissen. Von Montaigne bis Houellebecq*, hrsg. von Heinz Thoma und Kathrin van der Meer, Würzburg: Königshausen & Neumann 2007, S. 219-235.
- „Überraschtes Denken. Der Traum in der französischen Spätaufklärung“, in: *Aufklärung, Romanistisches Kolloquium XI*, hrsg. von Roland Galle und Helmut Pfeiffer, München: Fink 2006, S. 223-245.
- „'Sans parole à personne'. Normverletzung und Sprachtherapie in der 32. Novelle des Héphtaméron“, in: *Psyche und Epochenorm*, hrsg. von Henning Krauss, Christoph Losfeld, Kathrin van der Meer und Anke Wortmann, Heidelberg: Winter 2005, S. 275-289.
- „Der Textschleier im Bild: Petrarca und Simone Martini“, in: *Ikonomie des Zwischenraums. Der Schleier als Medium und Metapher*, hrsg. von Johannes Endres, Barbara Witmann und Gerhard Wolf, München: Fink 2005, S. 103-120.
- „Ce qu'on ne peut pas oublier - ce qu'il ne faut pas oublier: Anselm Kiefer et Celan“, in: *La poésie, la mémoire, l'oubli*, Colloque réuni par Yves Bonnefoy (20-22.2.1997), Fondation Hugot du Collège de France, Paris: Bibliothèque nationale de France 2005, S. 293-315.
- „Zeit-Schrift. Zu den filmischen Transpositionen der Recherche von Percy Adlon und Raoul Ruiz“, in: *Proust und die neuen Medien*, hrsg. von Uta Felten und Volker Roloff, München: Fink 2005, S. 103-118.
- „Lesen als kulturreflexive Praxis in den Romanen Flauberts“, in: *Romanistische Kulturwissenschaft?*, hrsg. von Claudia Jünke, Rainer Zaiser und Paul Geyer, Würzburg: Königshausen & Neumann 2004, S. 207-218.
- „Qui perd gagne – Schreiben als Projekt der cura sui bei Jean-Paul Sartre“, in: *Autobiographisches Schreiben und philosophische Selbstsorge*, hrsg. von Maria Moog-Grünewald, Heidelberg: Winter 2004, S. 225-242.
- „Nathalie Sarraute und Jean-Paul Sartre oder Subjektkonstitution im Zeitalter des Mißtrauens“, in: *Proteus im Spiegel. Kritische Theorie des Subjekts im 20. Jahrhundert*, hrsg.

- von Paul Geyer und Monika Schmitz-Emans, Würzburg: Königshausen & Neumann 2003, S. 483-496.
- „Focalisation et herméneutique“: in: *Versants*. No double spécial [44-45/2003](#), S. 293-315.
- „La petite phrase et la longue phrase“. Traduire Yves Bonnefoy“, in: *Yves Bonnefoy et l'Europe du XX<sup>e</sup> siècle*, textes réunis par Michèle Finck, Daniel Lançon et Maryse Staiber, Strasbourg: Presses universitaires 2003, S. 289-295.
- „Ist der Surrealismus ein Manierismus? André Breton und Monsù Desiderio“, in: *Manier-Manieren-Manierismen*, hrsg. von Erika Greber und Bettine Menke, Tübingen 2003, S. 95-123.
- „Der nouveau nouveau roman eine progressive Universalpoesie?“, in: *Das Neue - Eine Denkfigur der Moderne*, XI. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, hrsg. von Horst Jürgen Gerigk und Maria Moog-Grünewald, Heidelberg: Winter 2002, S. 279-297.
- „Notre Dame de Paris dans le village global“, in: *Revue des deux mondes*, janvier 2002, S. 86-93.
- „Das dezentrierte Ich. Zur Phänomenologie der Zerstreuung im Siècle Classique“, in: *Aufmerksamkeiten*, hrsg. von Aleida und Jan Assmann, München: Fink 2001 (*Archäologie der literarischen Kommunikation*. VII), S. 265-285.
- „Le voile et l'imaginaire: La Nouvelle Héloïse dans Les Affinités électives“, in: *Starobinski en mouvement*, hrsg. von Murielle Gagnebin et Christine Savinel, Paris: Champ Vallon 2001, S. 269-284.
- „George Sand, une 'Paysanne de Paris'. Stadterfahrung zwischen Idylle und Moderne“, in: *Die Stadt in der europäischen Romantik*, hrsg. von Gerhard von Graevenitz, Würzburg: Königshausen & Neumann 2000, S. 195-213.
- „Marguerite de Navarre: Souveraine et Parlamente“, in: *Konfigurationen der Macht in der frühen Neuzeit*, hrsg. von Rudolf Behrens und Roland Galle, Heidelberg: Winter 2000, S. 83-104.
- „Parisdiskurs au féminin. Die Frau im Blick der Stadt. Die Stadt im Blick der Frau“, in: *Werk und Diskurs*, hrsg. von Dieter Ingenschay und Helmut Pfeiffer, München: Fink 1999, S. 201-218.
- „Der Schleier zwischen religiöser und ästhetischer Erfahrung. Vier Beispiele aus Frankreich“, in: *Schleier und Schwelle. Geheimnis und Offenbarung*, hrsg. von Aleida und Jan Assmann, München: Fink 1998 (*Archäologie der literarischen Kommunikation*. V,2), S. 233-252.
- „Leben und Form. Goethe, Hofmannsthal und die Memoiren des Herrn von Bassompierre“, in: *Romanistik als vergleichende Literaturwissenschaft*, hrsg. von Wilhelm Graeber, Dieter Steland und Wilfried Floeck, Frankfurt a.M.: Lang 1996, S. 243-256.
- „Weibliche Bildfindung im Petrarkismus. Zur Anthropologie geschlechtsspezifischer Anschauungsformen bei Gaspara Stampa“, in: *Historische Anthropologie und Literatur. Romanistische Beiträge zu einem neuen Paradigma der Literaturwissenschaft*, hrsg. von Rudolf Behrens und Roland Galle, Würzburg: Königshausen & Neumann 1995, S. 39-51.
- „Transparenz und Trübung in Arkadien. Der Schleier in Tassos Aminta“, in: *Compar(a)ison* 2/1993, S. 65-85.
- „Marivaux-Inszenierungen heute“, in: *Forum modernes Theater* 2/1989, S. 184-200.

## Rezensionen

- Klaus W. Hempfer (Hrsg.), *Jenseits der Mimesis. Parnassische transposition d'art und der Paradigmenwandel in der Lyrik des 19. Jahrhunderts* (Beihefte zur Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 27) Stuttgart 2000, in: *Romanistisches Jahrbuch* 52/2001, S. 307-310.
- Choukri Dabbah El-Jamal, *Le Vocabulaire du sentiment dans le théâtre de Marivaux*, Paris 1995, in: *Romanische Forschungen* 4/2000, S. 506-509.
- Han Verhoeff, *Marivaux ou le dialogue avec la femme. Une psycholecture de ses comédies et de ses journaux*, Orléans 1994, in: *Archiv* 2/1997, S. 457-460.
- Pierre Carlet de Marivaux, *Die Kunst, in den Köpfen der Menschen zu lesen*, hrsg. und aus dem Französischen übersetzt von Gerda Scheffel, Frankfurt/M 1990, in: *FAZ* (08. Juni 1991), S. 28.
- Patrice Pavis, *Voix et images de la scène. Pour une sémiologie de la réception*, Lille 1987, in: *Forum Modernes Theater* 1/1987, S. 105-110.

## Zeitungsartikel

- „Maurice Rostand als Pionier der deutsch-französischen Versöhnung „Es wird nie wieder Krieg geben“, in: *FAZ. Bilder und Zeiten*, 24. Februar 2024.
- „Europaskepsis und elementare Humanität. Michel Houellebecq: *Vernichten*“, in: *Soziopolis*, 19. Mai 2022.
- „Beatrices Schleier“, in: *FAZ*, 5. Mai 2021, S. 11.
- „Lernt Deutsch mit Berlin!“ Nur wenn sich Deutsche und Franzosen verständigen können, kann die freundschaftliche Verbindung über die Generationen hinweg weiter gepflegt werden. Ein Aufruf.“, in: *FAZ*, 30. April 2015, S. 13.
- „Pour que la relation franco-allemande se renouvelle de génération en génération“, in: *Le Figaro*, 30. April 2015, p. 14.
- „Ich war Charlie“, in: *Le Huffington Post*, 03. Februar 2015.
- „Wir haben genug von Euch, Ihr habt genug von uns. 50 Jahre deutsch-französische Freundschaft“, in: *FAZ*, 11. Juli 2012, S. N5.

# Lebenslauf

## Akademischer Werdegang

- Studium der Romanistik, Komparatistik und Germanistik in Bonn, Toulouse und Harvard
- Promotion bei Hans Robert Jauß und Karl Maurer über das Thema: *Marivaux und das Ende der Tragödie*
- Habilitation an der Universität Tübingen mit der Arbeit *Der Schleier im Text. Funktionsgeschichte eines Bildes für die neuzeitliche Erfahrung des Imaginären* (Download: [Teil1](#), [Teil2](#)) - Verleihung der *venia legendi* für die Fächer Romanische Philologie und Vergleichende Literaturwissenschaft
- bis Sommersemester 2003: wiss. Mitarbeiterstelle an der Universität Tübingen
- seit Wintersemester 2003: Lehrstuhl für Französische Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes
- seit Sommersemester 2024: Seniorprofessur

## Funktionen

- 2005-2007: Vizepräsidentin für Planung und Strategie der Universität des Saarlandes
- 2007-2012: Vizepräsidentin für Europa und Kultur der Universität des Saarlandes
- 2008-2012: Präsidentin des Frankoromanistenverbandes
- 2008-2012: Mitglied im Hochschulrat der Deutsch-Französischen Hochschule
- 2013-2014: Vizepräsidentin der Deutsch-Französischen Hochschule
- 2015-2017: Präsidentin der Deutsch-Französischen Hochschule
- seit 2018: Chargée de mission für die Deutsch-Französische Hochschule
- 2010-2023: Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Universität Siegen

- 2021-2023: Vorsitzende des Clusters für Europaforschung (CEUS) an der Universität des Saarlandes
- 2021-2024: Mitglied des Hochschulrats der Universität Freiburg
- Seit Mai 2022: 2. Vorsitzende der Académie de Berlin
- seit Oktober 2024: Präsidentin der Deutsch-Französischen Gesellschaft Saar
- seit Oktober 2024: Wahl in den Programmbeirat des SR

## Mitgliedschaften

- Mitglied der Académie de Berlin
- Mitglied des Beirats der Stiftung für die deutsch-französische kulturelle Zusammenarbeit
- Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift Romanische Forschungen
- Mitglied im Kuratorium der StudienStiftungSaar
- Mitglied im Vorstand der Franz-Mai-Stiftung
- 2007-2025: Vertrauensdozentin der Studienstiftung des Deutschen Volkes

## Auszeichnungen und Ehrungen

- 2006: Ernennung zum Officier dans l'Ordre des Palmes Académiques
- 2011: Ernennung zum Chevalier dans l'Ordre du Mérite
- 2017: Ernennung zum Chevalier de la Légion d'honneur
- 2021: Ernennung zum Commandeur dans l'Ordre des Palmes Académiques
- 2021: Bundesverdienstkreuz am Bande

## Bisher veröffentlichte Universitätsreden

- 1 Joseph Gantner, Lionardo da Vinci (1953)

### Neue Serie

- 13 Johann Paul Bauer, Universität und Gesellschaft (1981)  
Ernst E. Boesch, Von der Handlungstheorie zur Kulturpsychologie – Abschiedsvorlesung von der Philosophischen Fakultät (1983)
- 14 Hermann Josef Haas, Medizin – eine naturwissenschaftliche Disziplin? (1983)
- 15 Werner Nachtigall, Biologische Grundlagenforschung (1983)
- 16 Kuno Lorenz, Philosophie – eine Wissenschaft? (1985)
- 17 Wilfried Fiedler, Die Verrechtlichung als Weg oder Irrweg der Europäischen Integration (1986)
- 18 Ernest Zahn, Die Niederländer, die Deutschen – ihre Geschichte und ihre politische Kultur (1986)
- 19 Axel Buchter, Perspektiven der Arbeitsmedizin zwischen Klinik, Technik und Umwelt (1986)
- 20 Reden anlässlich der Verleihung der Würde eines Ehrensensors an Herrn Ernst Haaf und Herrn Dr. Wolfgang Kühborth (1987)
- 21 Pierre Deyon, Le bilinguisme en Alsace (1987)
- 22 Jacques Mallet, Vers une Communauté Européenne de la Technologie  
Rainer Hudemann, Sicherheitspolitik oder Völkerverständigung? (1987)
- 23 Andrea Romano, Der lange Weg Italiens in die Demokratie und den Fortschritt  
Rainer Hudemann, Von der Resistenza zur Rekonstruktion  
Helene Harth, Deutsch-italienische Literaturbeziehungen (1987)
- 24 Alfred Herrhausen, Macht der Banken (1987)
- 25 Gerhard Schmidt-Henkel, „Die Wirkliche Welt ist in Wahrheit nur die Karikatur unserer großen Romane“ – über die Realität literarischer Fiktion und die Fiktionalität unserer Realitätswahrnehmungen (1995)
- 26 Heike Jung, Johann Paul Bauer, Problemkreis AIDS – seine juristischen Dimensionen (1988)
- 27 Horst Albach, Praxisorientierte Unternehmenstheorie und theoriegeleitete Unternehmenspraxis (1987)
- 28 Reden und Vorträge aus Anlass der Verleihung der Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber an Bischof Monseñor Leonidas E. Proaño (1988)
- 29 Jubiläumssymposium zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Martin Schrenk und zum 15jährigen Bestehen des Instituts für Klinische Psychotherapie (1988)
- 30 Hermann Krings, Universität im Wandel: „Man steigt nicht zweimal in denselben Fluß“ (Heraklit) (1988)
- 31 Wolfgang J. Mommsen, Max Weber und die moderne Geschichtswissenschaft (1989)
- 32 Günter Hotz, Algorithmen, Sprachen und Komplexität (1990)
- 33 Michael Veith, Chemische Fragestellungen: Metallatome als Bausteine von Molekülen (1992)
- 34 Torsten Stein, Was wird aus Europa? (1992)
- 35 Jörg K. Hoensch, Auflösung – Zerfall – Bürgerkrieg: Die historischen Wurzeln des neuen Nationalismus in Osteuropa (1993)
- 36 Christa Sauer/Johann Marte/Pierre Béhar, Österreich, Deutschland und Europa (1994)



- 37 Reden aus Anlass der Verabschiedung von Altpräsident Richard Johannes Meiser (1994)
- 38 Karl Ferdinand Werner, Marc Bloch und die Anfänge einer europäischen Geschichtsforschung (1995)
- 39 Hartmann Schedels Weltchronik, Eine Ausstellung in der Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken (1995)
- 40 Hans F. Zacher, Zur forschungspolitischen Situation am Ende des Jahres 1994 (1995)
- 41 Ehrenpromotion, Doctor philosophiae honoris causa, von Fred Oberhauser (1997)
- 42 Klaus Martin Girardet, Warum noch 'Geschichte' am Ende des 20. Jahrhunderts? Antworten aus althistorischer Perspektive (1998)
- 43 Klaus Flink, Die Mär vom Ackerbürger. Feld- und Waldwirtschaft im spätmittelalterlichen Alltag rheinischer Städte (1998)
- 44 Ehrenpromotion, Doktor der Naturwissenschaften, von Henri Bouas-Laurent (1999)
- 45 Rosmarie Beier, Menschenbilder. Körperbilder. Prometheus. Ausstellungen im kulturwissenschaftlichen Kontext (1999)
- 46 Erika Fischer-Lichte, Theater als Modell für eine performative Kultur (2000)
- 47 Klaus Martin Girardet, 50 Jahre „Alte Geschichte“ an der Universität des Saarlandes (2000)
- 48 Philosophie in Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2000)
- 49 Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. phil. Jörg K. Hoensch (2001)
- 50 Evangelische Theologie in Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2002)
- 51 Franz Irsigler, Was machte eine mittelalterliche Siedlung zur Stadt? (2003)
- 52 Ehrenpromotion, Doctor philosophiae honoris causa, von Günther Patzig (2003)
- 53 Germanistik im interdisziplinären Gespräch. Reden und Vorträge beim Abschiedskolloquium für Karl Richter (2003)
- 54 Allem Abschied voran. Reden und Vorträge anlässlich der Feier des 65. Geburtstages von Gerhard Sauder (2004)
- 55 Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. jur. Dr. h.c. mult. Alessandro Baratta (2004)
- 56 Gedenkfeier für Bischof Prof. Lic. theol. Dr. phil. Dr. h.c. mult. Gert Hummel (2004)
- 57 Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Jan Lichardus (2005)
- 58 Akademische Gedenkfeier für Prof. Dr. Richard van Dülmen (2005)
- 59 Klaus Martin Girardet, Das Neue Europa und seine Alte Geschichte (2005)
- 60 Psychologie der Kognition. Reden und Vorträge anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Werner H. Tack (2005)
- 61 Alberto Gil, Rhetorik und Demut, Ein Grundsatzpapier zum Rednerethos, Vortrag zur Eröffnung des Workshops „Kommunikation und Menschenführung“ im Starterzentrum (2005)
- 62 Oft gescholten, doch nie zum Schweigen gebracht. Treffen zum Dienstende von Stefan Hüfner (2006)
- 63 Theologische Perspektiven aus Saarbrücken, Antrittsvorlesungen (2006)
- 64 Germanistisches Kolloquium zum 80. Geburtstag von Gerhard Schmidt-Henkel (2006)
- 65 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Wegener (2006)
- 66 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Jürgen Domes (2006)
- 67 Gerhard Sauder, Gegen Aufklärung? (2007)
- 68 50 Jahre Augenheilkunde an der Universität des Saarlandes 1955–2005 (2007)
- 69 Elmar Wadle, Urheberrecht zwischen Gestern und Morgen – Anmerkungen eines Rechtshistorikers (2007)
- 70 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Rudolf Richter (2007)

- 71 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Bernhard Aubin (2007)
- 72 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Gerhard Lücke (2007)
- 73 Dokumentationsziele und Aspekte der Bewertung in Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen. Beiträge zur Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 – Archivare an Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen – des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare (2007)
- 74 Gemeinsame anglistisch-germanistische Antrittsvorlesung von Ralf Bogner und Joachim Frenk. Geschichtsklitterung oder Was ihr wollt. Fischart und Shakespeare schreiben im frühneuzeitlichen Europa (2007)
- 75 Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstages von Wolfgang Haubrichs (2008)
- 76 Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. h.c. Peter Grünberg (2008)
- 77 Michael McCormick, Karl der Große und die Vulkane. Naturwissenschaften, Klimageschichte und Frühmittelalterforschung (2008)
- 78 Gedenkfeier für Universitätsprofessor und Ehrensenator Dr. Günther Jahr (2008)
- 79 Heike Jung, Das kriminalpolitische Manifest von Jean-Paul Marat (2009)
- 80 Quo vadis, Erziehungswissenschaft? Ansätze zur Überwindung der Kluft zwischen Theorie und Praxis. Podiumsdiskussion anlässlich der Emeritierung von Herrn Universitäts-Professor Dr. phil. Peter Strittmatter (2009)
- 81 1983-2008. 25 Jahre Partnerschaft Universität des Saarlandes – Staatliche Ivane-Javachischvili-Universität Tbilissi / Tiflis (Georgien) (2009)

Erschienen im Universitätsverlag des Saarlandes

- 82 Festakt anlässlich des 65. Geburtstages von Lutz Götze mit seiner Abschiedsvorlesung „Von Humboldt lernen“ (2011)
- 83 Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstages von Manfred Schmeling (2011)
- 84 10 Jahre Historisch orientierte Kulturwissenschaften an der Universität des Saarlandes (2011)
- 85 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät I Geschichts- und Kulturwissenschaften an Dieter R. Bauer, Leiter des Referats Geschichte der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart (2008)
- 86 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gonthier-Louis Fink 9. Februar 2010
- 87 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. mult. Günter Wöhe 7. Januar 2009
- 88 Gelehrte am Rande des Abgrunds: Über Professoren in Literatur und Film Antrittsvorlesung von Christiane Solte-Gresser Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft Fachrichtung 4.1. Germanistik am 31. Januar 2011
- 89 Griechen und Europa Die große Herausforderung der Freiheit im fünften Jahrhundert v. Chr. Europavortrag von Christian Meier am 20. Januar 2010
- 90 30 Jahre Partnerschaft St.-Kliment-Ochridski-Universität Sofia Universität des Saarlandes. Beiträge zum Festakt in Saarbrücken 7. Dezember 2010
- 91 Akademische Feier zur Verabschiedung von Herrn Universitätsprofessor Herrn Dr. Hartmut Bieg am 25. Januar 2010
- 92 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. Heinz Müller-Dietz am 15. November 2011
- 93 Jubiläumsfeier 60 Jahre Institut für Kunstgeschichte an der Universität des Saarlandes am 22. Juli 2011

- 94 Karsten Jedlitschka Singuläres Erbe. Die archivalischen Hinterlassenschaften der Staatssicherheit 31. Januar 2012
- 95 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Dr. h.c. mult. Max Pfister am 27. April 2012
- 96 „Martin von Tours – Krieger – Bischof – Heiliger“ Kolloquium zum 50. Geburtstag von Herrn Prof. Dr. theol. Joachim Conrad 12. November 2011
- 97 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an Herrn Prof. Dr. Edgar Rosenberg am 11. Juli 2012
- 98 Akademische Gedenkfeier für Herrn Universitätsprofessor Dr. Christian Autexier am 14. Dezember 2012
- 99 Akademische Gedenkfeier für den Altrektor und Ehrensator der Universität des Saarlandes Herrn Universitätsprofessor Dr. Gerhard Kielwein am 5. Juni 2013
- 100 Festakt zur 50-Jahr-Feier der Fachrichtung Evangelische Theologie an der Universität des Saarlandes am 22. Juni 2013
- 101 Akademische Feier zum 75. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Gerhard Sauder
- 102 Eröffnung des Niederländischen Jahres an der Universität des Saarlandes am 23. Januar 2014
- 103 Akademische Feier zum 80. Geburtstag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Woldemar Görler am 22. November 2013
- 104 Europavortrag des Historischen Instituts von Prof. Dr. Rudolf Schlögl „Alter Glaube und moderne Welt. Zur Transformation des europäischen Christentums 1750-1850“ am 25. Januar 2012
- 105 Festveranstaltung zum Auftakt der Universitätsgesellschaft des Saarlandes e.V. am 7. Mai 2014
- 106 Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Karl Heinz Küting am 6. Februar 2015
- 107 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät III Empirische Humanwissenschaften der Universität des Saarlandes an Herrn Prof. Fergus I. M.Craik, Ph.D am 11. September 2013
- 108 „Droit et littérature, un éclairage franco-allemand / Recht und Literatur – deutsch-französische Streiflichter“ Soirée in der Villa Europa am 28. Mai 2015
- 109 Impressionen zur Universitätspartnerschaft Saarbrücken Warschau
- 110 In memoriam Prof. Dr. Barbara Sandig (1939 – 2013). Erinnerungen und Würdigungen
- 111 Frieden schaffen mit (oder trotz) Religion? Vortrag im Rahmen des Studientags der Fachrichtung Evangelische Theologie an der Universität des Saarlandes am Buß- und Bettag 16. November 2016
- 112 Geld im mittelalterlichen Denken. Bemerkungen zur monetären Wende des späten Mittelalters. Antrittsvorlesung 14. Dezember 2016 von Privatdozent Dr. phil. Dr. jur. Christian Vogel
- 113 „Ecclesia semper reformanda“ Ergebnisse der Reformationssynode der Evangelischen Kirchenkreise an der Saar und der Fachrichtung Evangelische Theologie am 11. März 2017 an der Universität des Saarlandes
- 114 Der Islam und die Genese Europas – Zwischen Ideologie und Geschichtswissenschaft Europavortrag des Historischen Instituts von Prof. Dr. Daniel König
- 115 „Die Definition des Vertrages im reformierten Code Civil“ («La définition du contrat dans le Code civil réformé»). Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Dr. h.c. Claude Witz am 9. Juni 2017

- 116 Das Bundesverfassungsgericht und die bundesrepublikanische Zeitgeschichtsforschung – eine rechtspolitische Erfolgsgeschichte und das Desinteresse des Faches Geschichte. Antrittsvorlesung von Rainer Möhler am 4. Februar 2019
- 117 „Leben, Sterben und Revitalisierung von Sprachen“ Abschiedsvorlesung von Roland Marti am 28. Januar 2019
- 118 „Carl Werner Müllers Blick auf die griechische Literatur“ Akademische Gedenkfeier für Universitätsprofessor Dr. Carl Werner Müller am 6. Dezember 2019
- 119 Wissenschaftliches Kolloquium anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. Kurt-Ulrich Jäschke (Geschichte des Spätmittelalters) am 13. April 2018
- 120 Akademische Gedenkfeier zu Ehren von Herrn Professor Dr. med. Wolfgang Trautwein am 16. Juni 2011
- 121 Akademische Gedenkfeier zu Ehren von Herrn Universitätsprofessor Dr. Rolf Hachmann am 28. November 2014
- 122 „Zum Inkrafttreten des neuen Zivilgesetzbuches in Deutschland am 1. Januar 2040 – eine vorweggenommene Begrüßungsansprache“ Abschiedsvorlesung von Herrn Universitätsprofessor Dr. iur. Dr. rer. publ. Dr. iur. h. c. mult. Michael Martinek am 28. November 2019
- 123 20 Jahre Frankreichzentrum – 20 ans du Pôle France am 30. November 2016
- 124 „Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens“ Chancen und Herausforderungen einer editorischen Alternative
- 125 „Kritik und Verantwortung“ 50 Jahre Institut für Katholische Theologie am 7. November 2019
- 126 „Relative Chronologie. Ein Forschungsfeld der Klassischen Philologie“ Abschiedsvorlesung von Peter Riemer am 5. Mai 2022
- 127 Akademische Gedenkfeier zu Ehren von Herrn Prof. Dr. med. Gernot Feifel am 5. Mai 2023
- 128 Zwischen Universalgeschichte und Realpolitik. Eduard Meyers Haltungen zur Weltreichsidee. Antrittsvorlesung von Dr. Timo Klär am 27. April 2023
- 129 Festakt zum 85. Geburtstag von Herrn Professor Dr. Kurt-Ulrich Jäschke am 31. März 2023
- 130 Europäische Wurzeln – starke Zukunft! Festakt zum 75-jährigen Bestehen der Universität des Saarlandes am 10. Mai 2023
- 131 Kontroverse akademische Ehrungen Dr. Max Obé und Dr. h. c. Ernst Röchling
- 132 Vorträge und Aufsätze aus der Werkstatt des Historikers Prof. Dr. Volker Barth aus dem Nachlass herausgegeben von Wolfgang Barth



